

Migration und Bildung
türkischer MigrantInnen der 2. und 3. Generation
in Oberösterreich

Diplomarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades Magistra (FH)
für wirtschaftswissenschaftliche Berufe
Fachhochschulstudiengang Sozialmanagement, Linz

Eingereicht von

Dilek Ketan

Erstbegutacher: Prof. (FH) Dr. Fritz Hemedinger

Zweitbegutachter: Christian Schörkhuber, MAS

Linz, September 2007

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Weiters versichere ich, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe.

Linz, am 17. September 2007

Dilek Ketan

Vorwort

Das Thema Migration und Bildung liegt mir persönlich sehr am Herzen, da zu einem ich selbst als Tochter eines Gastarbeiters aus den 70iger Jahren in Oberösterreich als MigrantIn aufgewachsen bin und zum anderen, ich durch meine Tätigkeit im Bildungsbereich immer wieder mit dieser Thematik konfrontiert war.

Bildung spielte in meiner Familie immer eine große Rolle. Meine Eltern haben mir von klein auf immer wieder vor Augen geführt wie wichtig es ist, Bildung in einem fremden Land zu erwerben, um dort überhaupt bestehen zu können.

Im Laufe der Zeit stellte ich aber immer wieder verwundert fest, dass nur wenige der in Oberösterreich lebenden MigrantInnen eine weiterführende Schulausbildung bzw. Berufsausbildung machen.

Dies hat mich letztendlich auch dazu bewegt, dieses Thema näher zu beleuchten, um so zu erfahren, wo die Problematik bzw. Hindernisse für den Bildungserwerb der MigrantInnen liegen.

In diesem Sinne möchte ich mich ganz besonders bei meiner Familie bedanken, die mich immer motiviert hat meine Ausbildung weiterzuführen und mir während meines gesamten Ausbildungsweges eine sehr große Stütze war.

Mein herzlicher Dank gilt auch meinem Erstbegutachter Herrn Prof. (FH) Dr. Fritz Hemedinger, der mir immer sehr geduldig zugehört hat und mich mit seinen Ideen und Anregungen unterstützte, was für mich eine große Hilfe war.

Mein weiterer Dank gilt meinem Zweitbegutachter Herrn Christian Schörkhuber, MAS, Geschäftsführer der Volkshilfe Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung Oberösterreich, für die Versorgung mit hilfreicher und interessanter Literatur. Ein weiterer Dank auch an Frau Gigl Gülcan, MAS, Leiterin der Abteilung Integration der Volkshilfe Oberösterreich, für

ihre Unterstützung bei der Entstehung der vorliegenden Arbeit und für die Übernahme der Veröffentlichungskosten.

Ebenso möchte ich Herrn Mümtaz Karakurt, Geschäftsführer des Vereins migrare danken für seine Hilfe bei der äußerst schwierigen Literatursuche. Ganz besonders danke ich meinen Studienkolleginnen Stefanie Brunnsteiner, Ulrike Korbei und Katja Werner, für die hilfreichen Feedbacks zu meiner Arbeit sowie Frau Mag. Natalie Mallinger.

Abschließend ein großer Dank an Herrn Enrico Hofinger, der mir während der gesamten Studienzeit wie auch bei der Entstehung meiner Diplomarbeit immer hilfreich zur Seite gestanden hat.

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Migration und Bildung der 2. und 3. Generation türkischer MigrantInnen in Oberösterreich“ befasst sich mit der möglichen Auswirkung der Migration auf den Bildungsstand bzw. -erwerb türkischer MigrantInnen.

Ziel dieser Arbeit ist, anhand von theoretischen und empirischen Daten zu untersuchen, welche Hindernisse bzw. Probleme beim Bildungserwerb vorhanden sind. Den empirischen Teil der Arbeit bilden zum Einem die Befragung der MigrantInnen, die die Zielgruppe der Arbeit darstellen und zum Anderem die Befragung von ExpertInnen auf diesem Gebiet.

Durch die daraus gewonnenen Ergebnisse ist ersichtlich, dass der Bildungsstand der MigrantInnen eher niedrig ist sie sich eher mehr beruflich orientieren und daher selten eine höhere Schule oder ein Studium abschließen.

Abstract

This diploma thesis titled „Migration and Education of 2. and 3. generation Turkish immigrants in Upper Austria is concerned with the possible effect of migration on the current educational level and/or - acquisition of Turkish immigrants.

The target of this study is to use theoretical and empirical data to examine which obstacles and/or problems with the acquisition of education have currently to be faced by immigrants. The empirical part of this study consists firstly, of questioning those Turkish immigrants who form the relevant target group and secondly, the questioning of experts in this area. As the results show, it is evident that the educational level of the immigrants is rather low and they are more vocationally oriented. Therefore Turkish immigrants seldom attend a higher school or complete a degree.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Migration	3
2.1 Ursachen der Migration.....	4
2.2 Arten der Migration	5
2.2.1 <i>Arbeitsmigration</i> :.....	5
2.2.2 <i>Migration von Familienangehörigen</i>	6
2.3 Die 5 Phasen des Migrationsprozesses in den Familien.....	7
2.4 Zugewanderte Bevölkerung seit 1965.....	9
2.5. Migrationsbevölkerung in Oberösterreich	10
2.5.1 <i>Verteilung der Migrationsbevölkerung</i>	10
2.5.2 <i>Herkunftsländer</i>	11
3. Integration	12
3.1 Begriffserklärung Integration	12
3.2 Migration und Integration	13
3.3 Voraussetzungen zur Integration seitens der MigrantInnen.....	13
3.4 Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen zur Integration	14
4. Kultur und Identität	15
4.1 Begriffserklärung Kultur	15
4.2 Kultur und Identität.....	15
5. Gesetzliche Rahmenbedingungen	17
5.1 Ausländerbeschäftigungsgesetz	17
5.2 Exkurs: Schlüsselkraft:.....	20
5.3 Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz.....	20
5.4 Zugang zum Arbeitsmarkt für Familienangehörige	21
6. Bildungs-, Berufs- und Arbeitssituation der MigrantInnen in Oberösterreich	23
6.1 Minderheitsgesellschaften im oberösterreichischen Bildungssystem	23
6.2 Bildungsstand der Mehr- und Minderheitsgesellschaft.....	24
6.3. Arbeitssituation der MigrantInnen in Oberösterreich	26
7. Bildung und Sprache	28
7.1 Exkurs: Zweitspracherwerb.....	28
7.2 Das Erlernen der Muttersprache	29
7.3 Die Rolle der Muttersprache beim Erlernen einer Zweitsprache	29
7.4 Fördermaßnahmen im Bereich der Erstsprachen	30
7.5 Muttersprachliches Unterrichtsangebot in Oberösterreich	30

7.6 Hindernisse bei der Förderung des Erst- und Zweitspracherwerbs	31
7.7 Interkulturelles Lernen	32
8. Migration und Bildung	34
8.1 Aufgaben und Problematiken des Bildungssystems in Bezug auf MigrantInnen	35
8.2 Die hohe Zahl der MigrantInnen an den Sonderschulen	35
9. Migration und Schulkarriere	38
9.1 Der seltene Besuch von weiterführenden Schulen und Universitäten	38
9.2 Einflussfaktoren beim Bildungserwerb	40
9.3 Lebensumständen der MigrantInnen die den Bildungserwerb beeinflussen	40
9.4 Nostrifikationen	41
9.5 Barrieren für Migrantenkinder hinsichtlich Bildungs- und Berufschancen	42
9.6 Die soziokulturelle Lebenswelt der Jugendlichen	43
9.7 Anforderungen an junge LehrerInnen in multikulturellen Schulklassen	46
9.8 Platzierung in Bildung und Beruf als Schlüssel zur Integration	47
10. Empirische Untersuchung	48
10.1 Zielsetzung der empirischen Erhebung	48
10.2 Konzeption und Ablauf der quantitativen Erhebung	48
10.3 Konzeption und Ablauf der qualitativen Erhebung	49
10.4 Auswahl der ExpertInnen	50
10.5 Vorstellung der ExpertInnen	50
11. Auswertung der ExpertInneninterviews	52
11.1 Erläuterung der Frageblöcke	52
11.2 Darstellung der Ergebnisse	53
12. Auswertung der Befragung der 2. und 3. Generation türkischer MigrantInnen in Oberösterreich	61
12.1 Zentrale Fragestellung der Erhebung	61
12.2 Zielgruppe der Befragung	62
12.3 Frageblock 1: Demographische Daten	62
12.3.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes „Demographische Daten“	62
12.3.2 Auswertung der demographische Daten	62
12.4 Frageblock 2: Schulbildung der befragten MigrantInnen	65
12.4.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes Schulausbildungen	65

12.4.2 Auswertung abgeschlossene Schulausbildungen:.....	65
12.4.3 Auswertung der Schulausbildungen nach Abschluss der Pflichtschule.....	67
12.5 Frageblock 3: Berufsausbildung der MigrantInnen.....	69
12.5.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes Berufsausbildungen	69
12.5.2 Auswertung abgeschlossene Berufsausbildungen	69
12.6. Frageblock 4: Anregungen und Äußerungen zum Thema Ausbildungen und Weiterbildungen	77
13. Schlusswort.....	79
Literaturverzeichnis.....	82
Internetquellen	85
Anhang	86

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Zugewanderte Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft.....	9
Tabelle 2: Gesamtbevölkerung nach ÖsterreicherInnen und AusländerInnen.....	10
Tabelle 3: SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch.....	24
Tabelle 4: Bildungsstand der Mehr- und Minderheitsgesellschaft in % ...	24
Tabelle 5: Milieucharakteristik nach nationaler Herkunft; zweite Generation	44
Tabelle 6: Altersstruktur	63
Tabelle 7: Verteilung Fragebögen in den Regionen in Oberösterreich....	63
Tabelle 8: Gegenwärtige Tätigkeit der MigrantInnen.....	64
Tabelle 9: Gründe für den Abbruch der Schulausbildung.....	68
Tabelle 10: Keine weiterführenden Schulausbildungen nach Pflichtschule	68
Tabelle 11: Abgeschlossene Berufsausbildungen der MigrantInnen.....	70
Tabelle 12: Gründe für Abbruch der Berufsausbildung	72
Tabelle 13: Genannte Hindernisse warum eine gewünschte Berufsausbildung nicht möglich war	73
Tabelle 14: Gewünschte Ausbildungen um Situation zu verbessern oder zu verändern	75
Tabelle 15: Informationsquellen zum Bildungsangebot	76
Abbildung 1: Ausländische Bevölkerung in OÖ nach Herkunftsländern 1991 und 2001 in %.....	11
Abbildung 2: Muttersprachliches Unterrichtsangebot in OÖ nach Schulform.....	31
Abbildung 3: Entwicklung des Ausländeranteils in den Sonderschulen nach Bundesländern 1980-1999.....	37
Abbildung 4: Schulbesuchsquoten der 17-jährigen Jugendlichen nach Herkunftsregion und Schultypus (1998/99)	39
Abbildung 5: Generationen und Geburtsort im Vergleich.....	64

Abbildung 6: prozentuelle Verteilung der abgeschlossenen Pflichtschule.....	65
Abbildung 7: prozentuelle Verteilung der Abschlüsse im Bereich Berufsschule und mittlere berufsbildende Schule.....	66
Abbildung 8: prozentuelle Verteilung der Abschlüsse im Bereich allgemeine höhere Schule, höhere berufsbildende Schule und Studium	67
Abbildung 9: Wie gut fühlen sich MigrantInnen über das Bildungsangebot informiert	75
Abbildung 10: Zufriedenheit über Informationen zu finanzielle Unterstützung für Ausbildungen	77

1. Einleitung

In Österreich entstand in den letzten Jahrzehnten durch die Einwanderung der Gastarbeiter in den 70iger Jahren, sowie durch Zuwanderung von Flüchtlingen aus den Kriegsgebieten, eine multikulturelle Gesellschaft. Bei den Gastarbeitern ging damals die Gesellschaft wie auch die Politik davon aus, dass diese nach getaner Arbeit wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Doch genau das Gegenteil traf ein. Der Großteil der Gastarbeiter blieb im Aufnahmeland und die Meisten holten ihre Familien im Zuge der Familienzusammenführung nach Österreich. Spätestens ab diesem Zeitpunkt nahm der Begriff Integration, im Zusammenhang mit Migration, einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft und in der Politik ein.

Die Bildung hat einen wichtigen Stellenwert im Leben des Menschen, denn sie beeinflusst die berufliche Karriere und den damit verbundenen finanziellen Lebensstandard. Sie ist ein wichtiges und wesentliches Instrument der Integration und nimmt in Verbindung mit Migration eine wichtige Rolle ein, da erst durch sie eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft möglich ist. Die Bildungs- und Ausbildungssysteme nehmen daher in dieser Thematik eine ganz besonders wichtige Schlüsselfunktion, für das Gelingen der Integration von MigrantInnen, ein.

In der vorliegenden Arbeit sollen die möglichen Auswirkungen der Migration auf den Bildungserwerb bzw. Bildungsstand der MigrantInnen, anhand theoretischer und praktischer Darstellungen analysiert werden. Die Arbeit zeigt die Probleme und Bedürfnisse der MigrantInnen beim Bildungserwerb auf und die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen sollen, einen Anstoß für ein adäquates Bildungs- und Ausbildungssystem geben.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird relevante Literatur zu den Themen Arbeitsmigration, rechtliche Lage der ArbeitsmigrantInnen sowie

Spracherwerb und Bildung der MigrantInnen bearbeitet. Die Hauptzielgruppe der vorliegenden Arbeit ist zwar die 2. und 3. Generation türkischer MigrantInnen in Oberösterreich, aber da es zu dieser speziellen Zielgruppe nur unzureichend Literatur gibt, wird in der theoretischen Darstellung auf die allgemein Zielgruppe der MigrantInnen eingegangen.

Der empirische Teil der Arbeit basiert auf der Auswertung qualitativer Interviews mit ExpertInnen aus dem Bereich Migration, die ihre Einschätzungen und Beurteilungen zu diesem Thema abgeben, sowie der Befragung von MigrantInnen der 2. und 3. Generation, die die direkte Zielgruppe der Arbeit darstellen.

Zu Beginn der Arbeit wird im Kapitel 2 auf den Begriff, auf die Ursachen, sowie auf die Arten der Migration eingegangen. Ebenso werden in diesem Kapitel die 5 Phasen des Migrationsprozesses in den Familien erläutert und der Verlauf der zugewanderten Migrationsbevölkerung seit 1965 wiedergegeben.

Die darauf folgenden Kapitel 3 und 4 beschäftigen sich mit den Begriffen Integration, Kultur und Identität. Die rechtlichen Rahmenbedingungen und Erfordernisse für MigrantInnen werden im Kapitel 5 näher erörtert. Das Kapitel 6 beinhaltet die Bildungs-, Berufs-, und Arbeitssituation der MigrantInnen in Oberösterreich und zeigt damit die derzeitige Situation und Gegebenheiten in diesen Bereichen auf.

Bildung, Sprache und Schulkarriere der MigrantInnen, die in den Kapitel 7 bis 9 behandelt werden, schließen den theoretischen Teil der Arbeit ab und geben Aufschluss über den Stellenwert der Sprache im Bildungserwerb, sowie die Schwierigkeiten mit denen MigrantInnen im Bildungsalltag konfrontiert sind wieder.

In der anschließenden empirischen Untersuchung, die sich über die Kapitel 10 bis 12 erstreckt, werden die Interviewergebnisse und die Ergebnisse der MigrantInnenbefragung dargestellt, um so einen Einblick in die Bildungsvergangenheit und gelebte Bildungssituation der MigrantInnen zu ermöglichen. Kapitel 13 schließt die Arbeit schließlich mit einer Zusammenfassung sowie Handlungsempfehlungen ab.

2. Migration

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen. So verstandene Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wanderungsmotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus; er schließt den mehr oder weniger kurzfristigen Aufenthalt zu touristischen Zwecken aus“

(Treibel, 2003, S. 21)

Um den häufig sehr allgemein gehaltenen Begriff „Migration“ einschränken und unterscheiden zu können, wurden mehrere Migrationstypologien entwickelt. Die Differenzierung erfolgt durch den **räumlichen** und **zeitlichen** Aspekt und durch die **Wanderungsentscheidung** bzw. der **Wanderursache**.

Der räumliche Aspekt beinhaltet die Zielrichtung bzw. die zurückgelegte Distanz, bei der Wanderung. Hier wird unterschieden zwischen interner Wanderung (häufig vom Land in die Stadt) und internationaler Wanderung. Bei dem Begriff zeitlicher Aspekt wird differenziert zwischen begrenzter (zB Saisonarbeiter) und dauerhafter Wanderung (Aus- bzw. Einwanderung bzw. Niederlassung).

Bei der Wanderentscheidung bzw. Wanderursache wird zwischen freiwilliger Wanderung (Arbeitsmigration) und unfreiwilliger (Fluchtmigration) Wanderung unterschieden. (vgl. ebenda, S.20.)

2.1 Ursachen der Migration

Die Hauptursachen von Migration sind die Suche nach Arbeit und der Schutz vor Verfolgung. Daraus resultierend, schließt die Migration Formen der Arbeitsmigration, sowie Fluchtmigration mit ein.

Migration ist ein vielschichtiger Prozess, die bei ihrer Entstehung wie auch in ihrem Ablauf auf verschiedensten Ursachen beruht und unterschiedlichen Einflussfaktoren ausgesetzt ist. Diese Mischung aus „objektiv zwingenden Faktoren“ und subjektiv unterschiedlich begründeten Entscheidungen“ ist Basis bzw. Grundlage des so genannten **Push- und Pull-Faktoren-Modells**. (vgl. Han, 2000, S.13.)

Push-Faktoren oder auch so genannte Druckfaktoren, sind Bedingungen des Herkunftslandes, die zur Auswanderung führen. Diese Bedingungen können zum Beispiel sein: (vgl. ebenda, S.13f.)

- politische und / oder religiöse Verfolgung
- Kriege oder Bürgerkriege
- wirtschaftliche Krisen
- Umwelt- und Naturkatastrophen

Pull- bzw. Sogfaktoren sind die Bedingungen des Aufnahmelandes, die zu einer Einwanderung motivieren. Diese Anreize oder auch Motivationsgründe können zum Beispiel sein: (vgl. ebenda S. 13f.)

- politische Stabilität
- demokratische Strukturen
- religiöse Glaubensfreiheit
- gute Wirtschaftslage, allgemeiner Wohlstand
- bessere Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten

2.2 Arten der Migration

Die Gründe weshalb Menschen aus ihrem Heimatland in die Ferne auswandern, können oft sehr vielfältig sein. In diesem Kapitel werden zwei Arten der Migration erläutert, da diese für die vorliegende Arbeit am relevantesten sind.

2.2.1 Arbeitsmigration:

Durch die Auswanderung österreichischer Arbeitskräfte während der 50iger Jahre nach Deutschland und in die Schweiz, entstand in Österreich ein Mangel an Arbeitskräften. Es begann die Zeit der Gastarbeiter. (vgl. Barner, 2007, S.14ff.)

In den 60iger Jahren begann Österreich, nach Abschluss eines Anwerbeabkommens mit der Türkei und mit Jugoslawien, mit der Anwerbung von Arbeitsmigranten. Eigens dafür eingerichtete Anwerbebüros, rekrutierten damals ausländische Arbeitskräfte und organisierten deren Anreise nach Österreich sowie deren Unterkunft vor Ort. (vgl. Currle, 2004, S.240)

Durch die internationale Wirtschaftskrise sowie der Tatsache, dass die ÖsterreicherInnen, die im Ausland tätig waren, wieder nach Österreich zurückkehrten, wurde in den 70iger Jahren ein Anwerbestopp von ausländischen Arbeitskräften vorgenommen. Von politischer Seite aus wurde versucht, so viele Gastarbeiter wie möglich zur Rückkehr zu bewegen.

Generell wäre es sicher hilfreich gewesen, wenn von den Anwerbebüros aus eine Vorbereitung auf das Aufnahmeland erfolgt wäre. Aber Tatsache ist, dass die MigrantInnen weder im Heimatland noch im Aufnahmeland Integrationsunterstützung erhielten.

Aus den Erzählungen meiner eigenen Familie, die ebenfalls in den 70iger Jahren nach Österreich gekommen ist um zu arbeiten, kann ich nur bestätigen, dass damals Personen die nach Linz kamen um zu arbeiten, am Bahnhof standen und ganz auf sich selbst gestellt waren. Sie wurden teilweise, wenn nicht darauf vergessen wurde, von einer MitarbeiterIn ihrer künftigen Arbeitsstätte abgeholt und in die Wohnstätte gebracht. Weder wurden sie über das Aufnahmeland, noch über die Kultur, die Gegebenheiten usw. aufgeklärt, noch wussten sie Bescheid über die Arbeitsbedingungen vor Ort. In dieser Hinsicht verabsäumten alle Beteiligten wie, Politiker, Interessensvertreter, wie auch Gewerkschaft und Institutionen notwendige Maßnahmen einzuleiten.

2.2.2 Migration von Familienangehörigen

Diese Art der Migration steht in engem Zusammenhang mit der Arbeitsmigration. Darunter ist der Nachzug vom Ehepartner und den minderjährigen Kindern des Pioniermigranten zu verstehen.

Grundsätzlich war die Grundmotivation des Aufenthaltes jene, nach vorübergehender Beschäftigung im Ausland wieder zurück in die Heimat zu gehen. Wenn aber die gesetzten Ziele, im Fall der Arbeitsmigration waren dies häufig wirtschaftliche Ziele, nicht erreicht werden konnten, wurde der temporäre Aufenthalt zu einem dauerhaften und es kam zum Nachzug der Familie. (vgl. Han, 2000, S.72 f.)

Der Familiennachzug gleichte die Rückwanderung derer, die den Arbeitsplatz verloren hatten und zurück ins Heimatland gingen oder jene die sich zur Rückkehr gezwungen fühlten, aus. Der Frauenanteil stieg zwischen dem Jahr 19971 und 1981 um fünf Prozent. Der Anteil der Kinder unter 15 Jahren erhöhte sich im selben Zeitraum um siebeneinhalb Prozent. (vgl. Fassmann/Stacher, 2003, S.23f.)

2.3 Die 5 Phasen des Migrationsprozesses in den Familien

Die Bewältigung der Migration hängt entscheidend von den Motiven zur Migration ab und den damit verbundenen Ängsten und Hoffnungen. Entscheidend dabei ist auch von wem und wie die Entscheidung zur Migration getroffen wurde und um welche Art der Migration es sich handelt. Die Durchführung und die Umstände der Migration spielen dabei ebenso eine entscheidende Rolle.

Ein weiterer wesentlicher Faktor bei der Bewältigung der Migration ist, ob die immigrierende Familie bzw. Einzelperson eine Entscheidung darüber getroffen hat ins Herkunftsland zurückzukehren oder im Aufnahmeland zu bleiben. (vgl. Leyer, 1991, S.37f.)

Der Gedanke an eine Rückkehr in das Heimatland hat häufig einen großen Einfluss auf den Bildungserwerb der MigrantInnen, denn wenn das eigentliche Ziel darin besteht, soviel Geld wie möglich zu verdienen um dann das Aufnahmeland in absehbarer Zeit wieder zu verlassen, ist die Motivation Bildung zu erwerben eher gering.

Der amerikanische Familientherapeut Sluzki teilt den Migrationsprozess in fünf Phasen. Hier unterscheidet er zwischen: (vgl. Leyer, 1991, S.38f.)

1. Vorbereitungsphase
2. Durchführung der Migration
3. Phase der Überkompensation
4. Phase der Dekompensation
5. Generationsübergreifende Phänomene

Die Vorbereitungsphase beginnt, wenn sich einzelne Familienmitglieder entschließen, sich mit der Auswanderung zu beschäftigen und erste konkrete Schritte zur Migration einleiten. Diese Schritte können zum Beispiel ein Austausch mit Familienmitgliedern im fremden Land sein, oder das Einholen von Informationen zu den Einreisemodalitäten. In

dieser Phase bildet sich eine neue Rollenaufteilung in der Familie. Auf die einzelnen Familienmitglieder wird oft sehr starker Druck ausgeübt, damit sie den gemeinsamen Beschluss zur Migration unterstützen. Diese Phase ist aber auch geprägt von verschiedenen Gefühlen wie zum Beispiel Glücks- und Hoffnungsgefühle, aber auch Angst vor Enttäuschungen und Überbelastungen. (vgl. Leyer, 1991, S.38f.)

In der Phase der Durchführung ist die/der MigrantIn ganz auf sich selbst gestellt. Dabei können jedoch Verwandte bzw. Freunde im Aufnahmeland hilfreich sein.

Während dieser Phase steht die Erfüllung der Basisbedürfnisse an oberster Stelle. In dieser Zeit wird oftmals, ein Höchstmass an Anpassungsfähigkeit an den Tag gelegt und um genau diese Anpassung in der Fremde nicht zu gefährden wird oft Stress nicht wahrgenommen.

Um in dieser Zeit Konflikte zu vermeiden, werden in den Familien oft alte Familienregeln verstärkt. Eine Bewältigungsstrategie in dieser Zeit ist oft der Gedanke an die Rückkehr. Wenn aber dann der Gedanke an die Rückkehr in das Herkunftsland verworfen wird, ist dies oft der Beginn von Krisen in den Familien. Die Begegnung mit der neuen Realität kann sogar bei den einzelnen Personen, einen Kulturschock auslösen. (vgl. ebenda, S.38f.)

Die Phase der Dekompensation ist in der Regel eine stürmische Periode, die geprägt ist von Konflikten und Krisen. Die Familie kann sich nicht mehr gegen die Veränderung wehren und muss sich gezwungener Maßen mit dem Wandel auseinandersetzen. Sie muss quasi einen Mittelweg bzw. Ausgleich zwischen Individualität und Anpassung der Familie und deren Leben im neuen, fremden Heimatland finden. (vgl. ebenda.)

Die generationsübergreifenden Phänomene entstehen spätestens dann, wenn die nächste heranwachsende Generation ihre außerfamiliären Sozialisationserfahrungen mit nach Hause bringen. Die meisten Konflikte zwischen Eltern und Kindern entsteht dann, wenn die Kinder den Kontakt zur neuen Umwelt, wie zum Beispiel Schule oder Medien aktiv pflegen

und dadurch die ursprünglichen Werte und Normen der Eltern in Frage stellen. (vgl. ebenda.)

Dieser Abschnitt der Arbeit zeigt sehr deutlich, welche große und schwierige Umstellung die Migration für eine oder mehrere Personen bedeuten kann. Umgelegt auf die Gastarbeiter die damals nach Österreich kamen und sich später dazu entschlossen zu bleiben und ihre Familien nachholten, wird noch deutlicher, wie wichtig es gewesen wäre diese betroffenen Menschen im neuen Heimatland zu unterstützen.

2.4 Zugewanderte Bevölkerung seit 1965

In den letzten vierzig Jahren nahm durch die Migrationsbewegung die ethnische, kulturelle und sprachliche Vielfalt zu. Die Migrationsbevölkerung lebt zum Teil in der vierten Generation in Österreich und bildet somit einen wesentlichen Bestandteil der oberösterreichischen Gesellschaft. Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die Entwicklung der Einwanderung nach Österreich geben.

Tabelle 1: Zugewanderte Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft

	ZuwanderInnen insgesamt		Ausgewählte Staatsbürgerschaften (in %)		
	in 1.000	in %	ehemaliges Jugoslawien	Türkei	andere
vor 1965	120,1	14,1	0,4	1,7	3,0
1965-1972	87,0	10,3	14,5	6,7	4,8
1973-1988	204,3	24,1	17,8	35,7	18,4
1989-1994	274,6	32,4	54,0	29,9	30,5
ab 1995	162,8	19,2	13,3	26,0	43,3
Gesamt	848,8	100	100	100	100

Quelle: Statistik Austria (2004): in Integrationsbericht 2006, S.9.

2.5. Migrationsbevölkerung in Oberösterreich

Die nachfolgenden Volkszählungsdaten sollen einen Überblick über die Verteilung der Migrationsbevölkerung in Oberösterreich, sowie deren Herkunftsländer geben.

2.5.1 Verteilung der Migrationsbevölkerung

Tabelle 2: Gesamtbevölkerung nach ÖsterreicherInnen und AusländerInnen

2001	ÖsterreicherInnen	AusländerInnen	AusländerInnenanteil in %
Wels	47,519	8,959	15.9
Steyr	34,376	4,964	12.6
Linz	161,378	22,126	12.1
Linz-Land	117,951	11,108	8.6
Braunau am Inn	88,014	7,175	7.5
Kirchdorf an der Krems	51,149	4,018	7.3
Vöcklabruck	117,529	9,070	7.2
Gmunden	92,285	7,070	7.1
Wels-Land	58,578	4,426	7.0
Ried im Innkreis	54,970	3,233	5.6
Eferding	29,068	1,650	5.4
Schärding	53,931	3,065	5.4
Perg	60,759	3,196	5.0
Grieskirchen	59,066	2,894	4.7
Steyr-Land	55,771	1,840	3.2
Rohrbach	56,134	1,775	3.1
Freistadt	62,629	1,379	2.2
Urfahr-Umgebung	76,073	1,669	2.1
Gesamtbevölkerung	1,277,180	99,617	7.2

Quelle: Volkszählung 2001: in Integrationsbericht 2006 S.10.

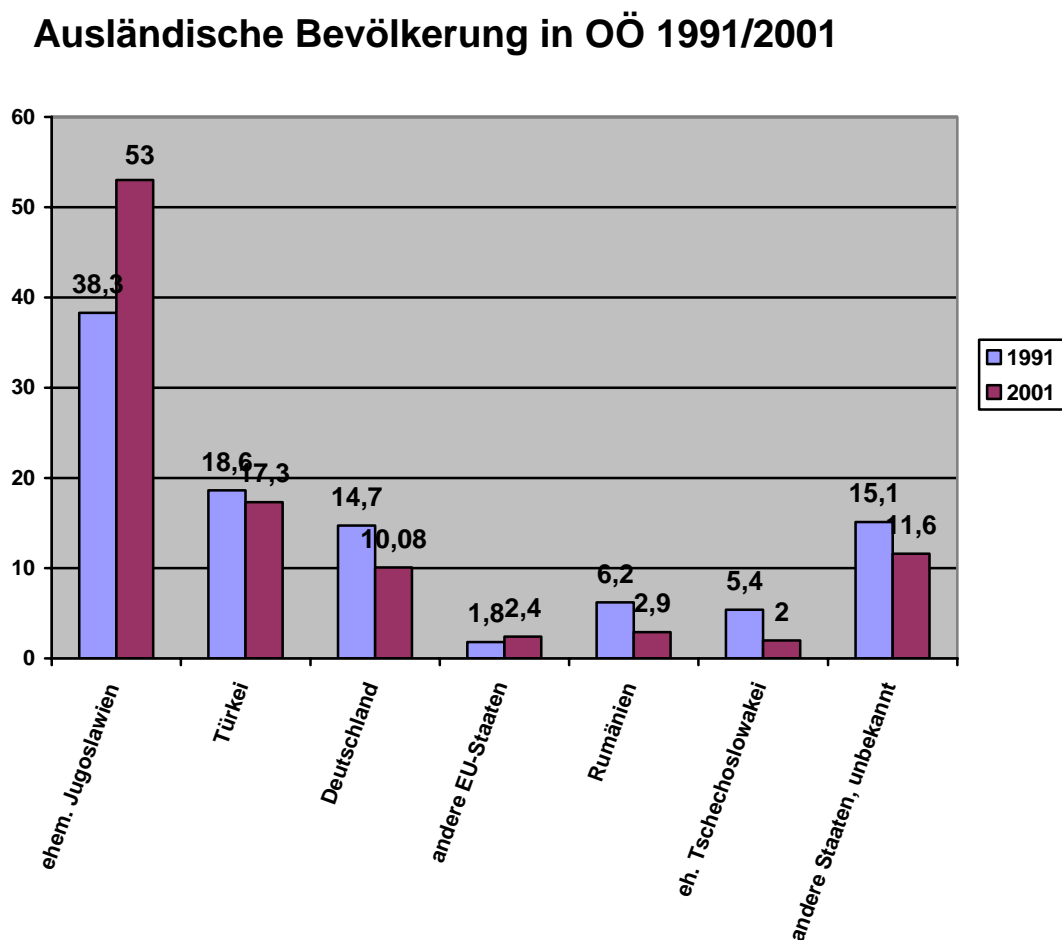
Die Städte Wels, Steyr und Linz liegen mit einem Wert von 12-16% weit über dem Landesdurchschnitt von 7,2%.

2.5.2 Herkunftsländer

In Oberösterreich leben MigrantInnen die aus den verschiedensten Ländern abstammen. Die drei größten Gruppen sind Personen mit einer Staatsbürgerschaft aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus der Türkei und aus Deutschland.

Die hohe Anzahl der MigrantInnen mit einer Staatsbürgerschaft aus dem ehemaligen Jugoslawien, kann zum Teil auf den in den 90iger Jahren stattfindenden Krieg, der eine Migrationswelle nach Europa und nach Österreich auslöste, zurückgeführt werden.

Abbildung 1: Ausländische Bevölkerung in OÖ nach Herkunftsländern 1991 und 2001 in %



Quelle: Statistik Austria (2003): in Integrationsbericht 2006, S.13.

3. Integration

Die Bildung ist ein wesentlicher Aspekt der Integration. Sie ermöglicht den MigrantInnen den Weg in viele gesellschaftliche Bereiche und ist somit wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Position in der Sozialstruktur der österreichischen Gesellschaft. Integrationshemmnisse können zum Teil mit der Hilfe von Bildung überwunden werden.

Ob in den Medien, im gesellschaftlichen Umfeld oder aus politischer Sicht, Integration wird im Zusammenhang mit Migration vielfach genannt und vorausgesetzt. Jedoch sollte Integration nicht mit Assimilation verwechselt werden. Diese beiden Begriffe werden häufig gleichgestellt bzw. miteinander verwechselt. Assimilation ist vielmehr eine Bezeichnung für ein Ähnlichwerden aufgrund von einem Angleichungs- oder Anpassungsprozess.

Der Begriff der Integration wird im folgenden Kapitel näher beschrieben.

3.1 Begriffserklärung Integration

„Das lateinische Wort „integratio“ bedeutet „Wiederherstellung oder die Erneuerung eines Ganzen“ oder „Einbeziehen in ein größeres Ganzes“. Genau dies beschreibt der Begriff „Integration“ – die Aufnahme von Neuen und einer daraus folgenden Entstehung eines neuen Ganzen.“

(Barner, 2007, S.30.)

Der Begriff Integration beinhaltet unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen. Es gibt nicht wirklich eine einheitliche Definition. Aus Expertensicht ist Integration als Gegenbegriff zur Desintegration (Ab- und Ausgrenzung) zu sehen. Im Grunde ist Integration als gesellschaftliche Teilhabe und Zugehörigkeit zu verstehen. Die Integration von Zuwanderern ist grundsätzlich als ein mittel- bis langfristiger kultureller und sozialer Prozess zu sehen, der sogar oft mehrere Generationen umfassen kann. (vgl. Süßmuth, 2006, S.138.)

Eine gute Integrationspolitik kann den Prozess der Integration fördern und begleiten, jedoch darf nicht außer Betracht gelassen werden, dass bei trotz guter Planung der Integration, diese eine ausgeprägte Eigendynamik entwickeln kann. Besonders relevant für die Integration sind Bildung und Arbeit. (vgl. ebenda.)

3.2 Migration und Integration

Die Migration steht im engen Zusammenhang mit der Integration und lässt sich in vier Ebenen unterteilen, auf denen die Migranten wie auch die Aufnahmegesellschaft aktiv sein muß. Die eine Ebene wäre die Aufnahme der Migranten in die Sozialstruktur der Gesellschaft. Hierbei ist aber vor allem die Aufnahmebereitschaft der Gesellschaft erforderlich. Die zweite Ebene wäre die kulturelle Integration, die vor allem von den Migranten ausgehen sollte und die Verinnerlichung der Normen, Werte und Einstellungen beinhaltet.

Die soziale Integration meint den Kontakt zu Personen aus der Aufnahmegesellschaft und auch hier ist die Bereitschaft seitens der Aufnahmegesellschaft unerlässlich. Die vierte Ebene, die identifikative Integration benötigt den Wunsch eines Zusammengehörigkeitsgefühls seitens der Migranten und ein Identifikationsangebot durch die Aufnahmegesellschaft. (vgl. Barner, 2007, S.80ff.)

3.3 Voraussetzungen zur Integration seitens der MigrantInnen

Grundsätzlich ist die Integration von MigrantInnen ein komplexer und ein von vielen verschiedenen Faktoren abhängiger Prozess. Für eine erfolgreiche Eingliederung ist das Zusammenspiel der Faktoren Sprache, soziale Beziehungen, Wohnsituation, schulische Bildung, berufliche Bildung, Berufstätigkeit sowie Bleibeabsicht, eine Voraussetzung. Der Spracherwerb ist die zentralste Vorbedingung für eine Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft, denn sie ist notwendig zur Orientierung,

Kontaktaufnahme sowie zum Stuserwerb. Die Beherrschung der Landessprache bietet die Grundlage für Bildungserfolge und gute Einstiegsmöglichkeiten in den nationalen Arbeitsmarkt. (vgl. ebenda, S.60.)

3.4 Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen zur Integration

Integrationspolitik ist ein exemplarisches Feld für eine breit angelegte Querschnittspolitik die die Bereiche Bildung, Arbeit, Wirtschaft, Soziales, Recht, Kultur, Religion, Gesundheit wie auch Wohnen umfasst. (vgl. Süßmuth, 2006, S.138.)

Grundsätzlich ist Integration eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Gemeinden. Die Rahmenbedingungen dazu werden von Bund und den Ländern gesetzt. Aber ob Integration gelingt, hängt von den Menschen vor Ort ab, denn dort wird entschieden ob Integration praktiziert wird oder nicht. (vgl. ebenda, S.139.)

Grundsätzlich mangelt es an einem bedarfsorientierten Rahmenkonzept zur Integrationsförderung seitens der Gesetzgeber und Finanzgeber, um Zuständigkeiten, Aufgaben und Angebote zu regeln bzw. zu koordinieren, um Qualität zu sichern sowie Doppelstrukturen zu vermeiden. (vgl. ebenda.)

4. Kultur und Identität

Um Integrationsmaßnahmen erfolgreich zu gestalten, ist es unerlässlich die Kultur des Gegenübers zu respektieren und wertzuschätzen. Im folgenden Kapitel werden der Begriff Kultur sowie Kultur und Identifikation näher erörtert.

4.1 Begriffserklärung Kultur

Mit Kultur ist eine Gemeinschaft zu verstehen, die Symbole, Sprache, Religion, Traditionen, Riten und politische Richtungen als kollektiven Wert und Norm teilt. Diese Werte und Normen werden von den Mitgliedern der Kulturgemeinschaft bewusst oder unbewusst erlernt, angewendet und auch an die nächste Generation weitergegeben. (vgl. Krämer, Quappe, 2006, S.26.)

4.2 Kultur und Identität

„Wir identifizieren uns auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Kulturen und Gruppierungen: Familie, Firma, Land, Region, Nachbarschaft usw...“

(Krämer, Quappe, 2006, S.61.)

Kultur ist das, mit dem wir uns identifizieren. Es ist ein Selbstbild das all das beschreibt, was man über sich glaubt. Um ein Mitglied einer Kultur zu sein, muss man sich nicht gezwungener Maßen mit jeder Ebene der Kultur identifizieren. Einige Werte können übernommen werden, und andere Werte können aus der eigenen Individualität entstehen. (vgl. ebenda.)

Identität ist das Selbstbild bzw. die innere Vorstellung einer Person. Sie gibt wieder, woran die Person glaubt und beeinflusst deren Werte und Handlungen. (vgl. ebenda.)

Laut Migrationsforschung durchlaufen die Generationen verschiedene Anpassungsprozesse. Sie werden mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert, die wiederum ihre psychische Situation und Identität prägen. Die erste Generation ist mit der notwendigen und auch geforderten Neuanpassung des Lebens oft sehr stark belastet. Trotz dieser Belastung behalten diese aber ihre kulturellen Gewohnheiten bei. Die zweite Generation ist mit einer doppelten Sozialisation konfrontiert. Auf der einen Seite sind es die Eltern, die in gewisser Weise Orientierung vorgeben und auf der anderen Seite sind es die Einflüsse ihrer neuen Umwelt, wie zum Beispiel Schule und Medien. Wenn diese Einflüsse dann in einem starken Widerspruch zueinander stehen, kann dies eine Ambivalenz oder Distanz gegenüber beiden Kulturen erzeugen. (vgl. Weiss, 2007, S.22f.)

5. Gesetzliche Rahmenbedingungen

Die rechtliche Situation bzw. die rechtlichen Bestimmungen mit denen MigrantInnen in Österreich konfrontiert werden, sind oft ausschlaggebend ob sie überhaupt dazu berechtigt sind eine Ausbildung zu absolvieren bzw. einer Arbeit nachgehen zu dürfen.

Nachfolgend werden das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz sowie der rechtliche Zugang für Familienangehörige zum Arbeitsmarkt näher erklärt, da diese Rechtsbegriffe für die vorliegende Arbeit am relevantesten sind.

„Die Arbeitsmigration umfasst Personen, denen Österreich das Recht zu gesteht, legal einzureisen und die früher oder später einen Zugang zum österreichischen unselbstständigen Arbeitsmarkt erhalten.“

(Bichl/Schmid/Szymanski, 2006, S.29.)

Das Recht der ArbeitsmigrantInnen wird seit 1. Jänner 2006 durch folgende Gesetze geprägt: (vgl. ebenda, S.29.)

- Ausländerbeschäftigungsgesetz
- Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz
- Fremdenpolizeigesetz

5.1 Ausländerbeschäftigungsgesetz

Die unselbstständige Tätigkeit von ausländischen Arbeitskräften am österreichischen Arbeitsmarkt wird durch das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) geregelt. Grundsätzlich darf ein Arbeitgeber einen Ausländer nur dann beschäftigen wenn dafür entweder: (vgl. Bichl/Schmid/Szymanski, 2006, S.31ff.)

1. Eine Berechtigung nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz vorliegt, die sich gliedert in:

➤ **Beschäftigungsbewilligung (§§ 4, 4b, 6 bis 10 AusIBG)**

Der Arbeitgeber reicht den Antrag zur Beschäftigung bei der zuständigen Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservices ein. Die Beschäftigungsbewilligung ist nur für eine bestimmte Arbeitsstelle verwendbar und auf ein Jahr befristet.

Ausnahme:

Bei Lehrstellen gilt die Bewilligung für drei Jahre plus 3 Monat Behaltezeit.

➤ **Arbeitserlaubnis (§§ 14a – 14g AusIBG)**

Der Antrag auf Arbeitserlaubnis wird vom Ausländer selbst bei der zuständigen Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservices eingereicht und berechtigt ihn damit eine Arbeit anzunehmen. Die Arbeitserlaubnis wird für zwei Jahre erteilt und gilt nur für das Bundesland wo zuletzt die erlaubte Beschäftigung ausgeübt wurde.

➤ **Befreiungsschein (§§ 15, 15a und 16 AusIBG)**

Wenn kein unbeschränkter Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt gegeben ist, ist auf Antrag vom Arbeitsmarktservice dem Ausländer ein Befreiungsschein, der für fünf Jahre gültig ist, auszustellen. Voraussetzungen dafür sind:

- Wenn eine aktuelle sowie rechtmäßige Niederlassung nach dem Niederlassungsgesetz und eine fünfjährige rechtmäßige Beschäftigung in den letzten 8 Jahren vorliegt
- Dass das letzte volle Schuljahr vor Beendigung der Schulpflicht in Österreich besucht wurde und dabei der Schüler in Österreich rechtmäßig niedergelassen ist und ein Elternteil in den letzten fünf Jahren drei Jahre erwerbstätig war

- Wenn man Ehegatte oder minderjähriges, unverheiratetes Kind von jemanden ist, der über einen Befreiungsschein verfügt (diese Verwandten müssen jedoch mindestens ein Jahr rechtmäßig in Österreich niedergelassen sein)
2. Wenn dem Ausländer eine Niederlassungsbewilligung als Schlüsselkraft ausgestellt wurde - die Schlüsselkraft muss zur befristeten Niederlassung und zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit berechtigt sein.
 3. Oder wenn durch folgende Dokumente ein unbeschränkter Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt gegeben ist:

➤ **Niederlassungsnachweis**

Der Niederlassungsnachweis ist eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung, die von der Aufenthaltsbehörde von 1997 bis 31. Dezember 2005 nach dem Fremden-gesetz ausgestellt wurde und weiterhin gültig ist.

➤ **Daueraufenthalt – EG**

Dieser Aufenthaltstitel ersetzt seit 1. Jänner 2006 den Niederlassungsnachweis. Seit diesem Zeitpunkt werden keine Niederlassungsnachweise mehr ausgestellt.

➤ **Niederlassungsbewilligung – unbeschränkt**

Dieser Aufenthaltstitel wird auf zwölf Monate befristet ausgestellt und berechtigt zur unbeschränkten Ausübung einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit.

5.2 Exkurs: Schlüsselkraft:

Schlüsselkräfte verfügen über eine besondere Ausbildung oder auch spezielle Kenntnisse die am Arbeitsmarkt gefragt sind. Zusätzlich zu einer Mindest-Bruttoentlohnung von 60% der Höchstbeitragsgrundlage (das sind ca. Euro 2.250) müssen Schlüsselkräfte zusätzlich eine der folgende Kriterien erfüllen: (vgl. Bichl/Schmid/Szymanski, 2006, S.43.)

- die geplante Beschäftigung muss eine besondere Bedeutung haben, die über das betriebsbezogene Interesse hinausgeht
- die geplante bzw. beabsichtigte Beschäftigung schafft neue Arbeitsplätze oder sichert die bestehenden Arbeitsplätze
- der Beschäftigte ist eine Führungskraft
- die geplante Beschäftigung hat einen Transfer von Investitionskapital nach Österreich zur Folge
- die Schlüsselkraft verfügt über eine Hochschul- oder Fachhochschulabschluss oder über eine sonstige fachliche anerkannte Ausbildung

5.3 Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz

„Das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz regelt die Erteilung und Versagung von Aufenthaltstiteln von Ausländern, die sich länger als sechs Monate in Österreich aufhalten (wollen).“

(Bichl/Schmid/Szymanski, 2006, S.29.)

Seit dem 1. Jänner 2006 gibt es folgende Aufenthaltstitel nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) für einen Aufenthalt der länger als sechs Monate beträgt. Einiger der Aufenthaltstitel die nachfolgend genannt werden, sind gleichzeitig Berechtigungen nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz bzw. erlauben einen unbeschränkten Zugang zum österreichischen unselbstständigen Arbeitsmarkt: (vgl. ebenda, S23f.)

Niederlassungsbewilligung – Schlüsselkraft:

Diese Bewilligung berechtigt die Schlüsselkraft zur befristeten Niederlassung und zur Ausübung einer Erwerbsfähigkeit.

Niederlassungsbewilligung – ausgenommen Erwerbstätigkeit:

Diese umfasst eine befristete Niederlassungsberechtigung, jedoch ist hier keine Ausübung einer Erwerbsfähigkeit erlaubt.

Niederlassungsbewilligung – beschränkt:

Diese Art der Niederlassungsbewilligung berechtigt zur befristeten Niederlassung und zur Ausübung einer unselbständigen Beschäftigung nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein).

Niederlassungsbewilligung – unbeschränkt:

Diese gibt die Berechtigung zur unbeschränkten Beschäftigung am österreichischen Arbeitsmarkt.

Niederlassungsbewilligung – Angehöriger:

Sie berechtigt zur befristeten Niederlassung ohne Ausübung einer Erwerbstätigkeit. Um eine unselbständige Erwerbstätigkeit ausüben zu können, ist eine Berechtigung nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz erforderlich.

5.4 Zugang zum Arbeitsmarkt für Familienangehörige

Familienangehörige aus Drittstaaten, das können sein Ehegattin, Ehegatte oder ein unverheiratetes minderjähriges Kind, erhalten nach einem Jahr Niederlassung das Recht auf einen Arbeitsmarktzugang. Der Umfang der Arbeitsberechtigung richtet sich aber immer nach dem Recht des Zusammenführenden. Das heißt, wenn man Familienangehöriger eines Beschäftigten mit einer: (vgl. ebenda, S.25f.)

- Beschäftigungsbewilligung
- Arbeitserlaubnis
- Befreiungsschein
- Niederlassungsbewilligung – unbeschränkt bzw. Daueraufenthalt –
EG

dann erhält der/die Familienangehörige nach einem Jahr rechtmäßiger Niederlassung ebenfalls die Möglichkeit denselben Aufenthaltstitel zu tragen. (vgl. ebenda.)

6. Bildungs-, Berufs- und Arbeitssituation der MigrantInnen in Oberösterreich

Die Bildung ist wichtige Ressource für das berufliche Weiterkommen und bestimmt im hohen Maße die berufliche Karriere und den damit gekoppelten finanziellen Lebensstandard eines jeden Menschen. Wie im vorigen Kapitel „Integration“ bereits erwähnt, nimmt die schulische Bildung, berufliche Bildung, sowie Berufstätigkeit der MigrantInnen einen wichtigen Stellenwert bei der Integration ein und ist zugleich auch ein wichtiger Faktor, damit Integration überhaupt funktionieren kann.

Das folgende Kapitel geht einerseits auf die Bildungs- und Berufssituation der MigrantInnen in Oberösterreich, mit Hilfe verschiedener Statistiken ein und beleuchtet andererseits die Arbeitssituation der MigrantInnen.

6.1 Minderheitsgesellschaften im oberösterreichischen Bildungssystem

In der nachstehend angeführten Tabelle wird der Anteil von SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache in Oberösterreich und Österreich einander gegenübergestellt.

Aktuell besuchen ca. 13.000 Kinder, mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, eine Pflichtschule. Rund ein Zehntel der Pflichtschüler in Oberösterreich wachsen zweisprachig auf. In diesem Bereich besteht in Oberösterreich ein besonderer Handlungsbedarf, damit die Integration bei den Kindern schon rechtzeitig beginnt bzw. gefördert wird. (vgl. Integrationsbericht, 2006, S.31.)

Tabelle 3: SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch

Schuljahr 2001/2002	Oberösterreich		Österreich	
	abs.	%	abs.	%
Volksschulen (inkl. Vorschule)	7992	10,8	52787	13,4
Hauptschulen	4509	8,4	31172	11,9
Sonderschulen	318	15,5	2892	19,9
Polytechnische Schulen	278	6,5	2278	11,4
Allgem. bildende Pflichtschulen	13097	9,7	89129	12,9
Allgem. bildende höhere Schulen	1130	4,2	15327	8,2
Berufsbildende Schulen	1680	4,2	20830	6,7

Quelle: Hergüvenc, Selcuk (2005): in Integrationsbericht 2006, S.32.

Auffallend ist der hohe Anteil von MigrantInnen (15,5%) in den Sonderschulen Oberösterreichs. Die Gründe für den hohen Anteil von Migrantenkinder in den Sonderschulen, wird in dem Kapitel Bildung, Seite 35 näher erläutert.

6.2 Bildungsstand der Mehr- und Minderheitsgesellschaft

Tabelle 4: Bildungsstand der Mehr- und Minderheitsgesellschaft in %

Staatsbürgerschaft	Österreich		sons. EU-Staat (15)		sons. Ausland	
	Ö	ÖÖ	Ö	ÖÖ	O	ÖÖ
akademische Ausbildung	7,4	6,0	22,4	17,2	5,5	3,4
davon Frauen	6,8	5,50	19,5	13,8	5,8	3,6
Matura	11,6	9,6	16,9	13,6	8,8	7,3
davon Frauen	10,8	8,9	18,0	14,4	10,0	8,3

Berufs.	mittlere	12,2	10,7	9,2	9,8	4,1	3,6
Schulen		16,5	14,6	12,4	13,6	5,6	5,0
davon Frauen							
Lehrlingsausbildung		35,1	36,8	21,9	29,4	20,7	25,1
davon Frauen		23,6	24,4	18,9	24,6	13,1	16,2
Allgemeine	bild.	33,8	37,0	29,6	30,0	60,9	60,6
Schulen		42,3	46,6	31,2	33,2	65,5	66,9
davon Frauen							

Quelle: Statistik Austria (2005): in Integrationsbericht 2006, S.30.

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, ist der Bildungsstand der Minderheitsgesellschaft in Österreich wie auch in Oberösterreich eher niedrig. Nur 3,4 % der Minderheitsgesellschaft die nicht aus den EU-15 Staaten¹ kommen sind AkademikerInnen. Dagegen haben 6% der Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft in Oberösterreich eine akademische Ausbildung abgeschlossen. Der Anteil der Frauen bei den in der Tabelle genannten Ausbildungen ist überwiegend groß.

Sehr auffallend ist, dass der Anteil an LehrlingsabsolventInnen bei der Minderheitsgesellschaft in Oberösterreich auch relativ hoch ist. (vgl. ebenda.)

Seit einigen Jahren wird zwar vermehrt in den Schulen darauf geachtet, MigrantInnen Förderungen in dem Ausmaß anzubieten, wie es der schulische Erfolg erfordert, aber leider bieten dies nur einzelne Schulen² an.

Aber um ein gut abdeckendes Ergebnis erzielen zu können, wäre es notwendig diese Förderungen an allen Schulen anzubieten und durchzuführen.

¹ Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Finnland, Schweden, Großbritannien, ohne Österreich

² Es gibt keine genauen Zahlen darüber, an wie vielen Schulen in Oberösterreich eine solche Förderung angeboten wird. Grundsätzlich ist es so, dass Kinder mit Migrationshintergrund, die die Volksschule besuchen und Sprachunterstützung brauchen (diese Kinder bekommen den Status „Außerordentliche SchülerIn) diese auch verpflichten erhalten, bei Kindern die zum Beispiel eine Hauptschule besuchen und diesen Status nicht haben, entscheidet die Schule individuell ob Förderungen notwendig ist und auch bereitgestellt wird.. (Quelle: Telefonisches Gespräch mit dem Landesschulrat Linz, am 14.9.2007)

Diese Förderungen stellen aber vielmehr weiterführende Schritte dar. Um den Kindern einen gleichberechtigten Zugang zu den Schulen und berufsbezogenen Ausbildungen zu ermöglichen, müssten die Kinder mit Migrationshintergrund bereits im Vorschulalter Förderung erhalten.

6.3. Arbeitssituation der MigrantInnen in Oberösterreich

Für die Menschen in Österreich zählen Arbeit und Beruf, neben der Freizeitgestaltung sowie der Familie und Freunden zu den wichtigsten Lebensinhalten.

Die Berufliche Tätigkeit erfüllt nicht nur eine ökonomische Funktion sondern fördert auch die Integration der MigrantInnen. Eine dauerhafte Teilhabe in der Erwerbsgesellschaft durch ein gesichertes Einkommen fördert den Integrationsprozess. (vgl. Integrationsbericht 2006, S.17.)

Durch den in Oberösterreich stattfindenden Strukturwandel dürfte sich die Situation von Arbeitskräften mit einer niedrigen Qualifizierung, sofern ihr Bildungsniveau nicht mit Hilfe entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen angehoben wird, nicht verbessern. Diese Personen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen und können aufgrund ihres niedrigen Lohnes auch nicht am allgemeinen Wohlstandswachstum teilnehmen. (vgl. Integrationsbericht, 2006, S.28f.)

Die Situation der zweiten Generation dürfte sich kaum anders entwickeln, da diese aufgrund ihrer niedrigen Bildung am Arbeitsmarkt mit schwierigen Situationen konfrontiert sind.

Die Anrechnung von erworbenen Qualifikationen stellt ebenso oft ein Problem dar. Ein weiteres Hindernis sind die mangelnden Deutschkenntnisse der MigrantInnen. Der Zugang der MigrantInnen zum Arbeitsmarkt wird am häufigsten eingeschränkt bzw. erschwert durch: (vgl. ebenda.)

- Mangelnde Sprachkenntnisse
- Den niedriger Bildungsstand
- Dequalifizierung aufgrund einer mangelnden Anerkennung von im Herkunftsland erworbener Leistungen
- Rechtliche Aus- und Eingrenzungsmechanismen (Beschäftigungsbewilligung, Befreiungsschein usw.)
- Ungleiche Behandlung bei der Einstellung, während und bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses

Einer geregelten Beschäftigung nachzugehen bedeutet für MigrantInnen nicht nur finanzielle Grundsicherung und Unabhängigkeit sondern auch ein Eingebundensein in das soziale Gefüge und letztlich die Integration in die Gesellschaft. (vgl. Integrationsbericht, 2006, S.28.)

7. Bildung und Sprache

Die Beherrschung der Zweitsprache (Unterrichtssprache Deutsch) ist eine Voraussetzung für den Schulerfolg der Kinder mit Migrationshintergrund. Sie ist aber auch Voraussetzung um eine chancengleiche Bildungsbeteiligung der Migrantenkinder zu ermöglichen. (vgl. Fassmann/Stacher, 2003, S.135.)

Kinder mit Migrationshintergrund benötigen ein zusätzliches Bildungsangebot, damit ihre Chancengleichheit auch sichergestellt ist. Die derzeitige Bildungs- und Sprachpolitik stellt ein solches Angebot dar und beruht auf folgenden drei Pfeilern: (vgl. Integrationsbericht 2006, S37.)

- Förderung der Erstsprache bzw. Muttersprache
- Bilingualer Unterricht
- Prinzip des interkulturellen Lernens

Eine zeitgemäße Bildungs- und Schulsprachenpolitik für Migrationsminderheiten ruht in der Regel auf drei Pfeilern: auf dem **Zweitsprachenunterricht** in der Sprache des Aufnahmelandes, auf einem **adäquaten Muttersprachenunterricht** und dem Prinzip des **interkulturellen Lernens**. (vgl. Fassmann/Stacher, 2003, S.135.)

7.1 Exkurs: Zweitspracherwerb

„Unter „Zweitsprache“ verstehen wir diejenige Sprache, die ein Individuum als zweite Sprache – nach der ersten oder auch parallel zu ihr – erwirbt.“

(Merten, 1997, S.65.)

Mit Zweitsprache ist keine qualitativ zweitrangige Sprache gemeint, sondern vielmehr eine Sprache, die zeitlich nach der ersten erworben wurde. (vgl. Merten, 1997, S.65.)

7.2 Das Erlernen der Muttersprache

Das Erlernen der Muttersprache beginnt entweder schon in der pränatalen Phase oder gleich nach der Geburt. Grundsätzlich ist der Erwerb der Kerngrammatik bis zum Volksschulalter abgeschlossen, jedoch haben die Kinder beim Eintritt in die Schule ihre Muttersprache noch nicht zur Gänze erworben. Wesentliche Teile der Sprache, wie zum Beispiel Wortschatz, Grammatik sowie die Rechtschreibung, können erst durch den schulischen Rahmen vollständig erlernt werden. Erst durch den Erwerb der Muttersprache kann eine Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten, die es einem erst ermöglichen, sicher mit abstrakten Begriffen umzugehen, stattfinden, welche wiederum eine komplexere Anwendung der Sprache ermöglichen. Der vollständige Erwerb der Muttersprache ist Grundlage um Sprache an sich zu erlernen.

(vgl. URL: <http://www.archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/4424/nr3-06.pdf>)

[Stand: 13.07.2007]

7.3 Die Rolle der Muttersprache beim Erlernen einer Zweitsprache

Migrantenkinder müssen früher oder später, neben ihrer Muttersprache, die jeweilige Landessprache erlernen. Zu welchem Zeitpunkt die Zweitsprache erlernt wird, ist immer unterschiedlich, doch viele Kinder mit Migrationshintergrund erlernen die Zweitsprache erst in der Vor- oder Volksschule. (vgl. ebenda.)

Ohne Kenntnisse der Muttersprache, die in der Schule vertieft und ausgebaut werden, kann die kognitiv-akademischen Sprachfähigkeit nicht weiterentwickelt werden. Wenn die Migrantenkinder bei der Einschulung nur in der für sie fremden Sprache unterrichtet werden, kann es für sie zu einem Bruch kommen. Die Muttersprache wird nicht gefördert und somit kann sie auch nicht weiterentwickelt werden. Die Zweitsprache hingegen

muss erst erlernt werden, während heimische Kinder parallel eine Alphabetisierung in ihrer Muttersprache erfahren. Dieser Bruch in der Sprachentwicklung bewirkt, dass die kognitiv-akademische Sprachfähigkeit nicht ausreichend erreicht wird und dies zu einem Semilingualismus (Halbsprachigkeit) führt.

Dies wiederum bedeutet, dass die Kinder mit Migrationshintergrund weder in der Erst- noch in der Zweitsprache entsprechende Kompetenzen erreichen. (vgl. ebenda.)

Daraus kann geschlossen werden, dass die Förderung der Muttersprache nach dem Schuleintritt, eine positive Auswirkung auf das Erlernen der Zweitsprache hat und in weiterer Folge auch den Schulerfolg beeinflusst.

7.4 Fördermaßnahmen im Bereich der Erstsprachen

An den allgemein bildenden Pflichtschulen wurde 1992/93 ein sprachunspezifischer Rahmenlehrplan eingeführt, um den Erwerb der Herkunftssprache zu ermöglichen. Ziel des muttersprachlichen Unterrichtes ist, eine Festigung der Muttersprache sowie die Entwicklung der Bikulturalität. Der muttersprachliche Unterricht kann in der Vorschulstufe als verbindliche Übung, parallel oder integrativ zum allgemeinen Unterricht angeboten werden. In allen anderen Schulstufen kann der muttersprachliche Unterricht entweder in Form einer unverbindlichen Übung (ohne Benotung) oder als Freigegegenstand (mit Benotung) angeboten werden. (vgl. Fassmann / Stacher, 2003, S.138.)

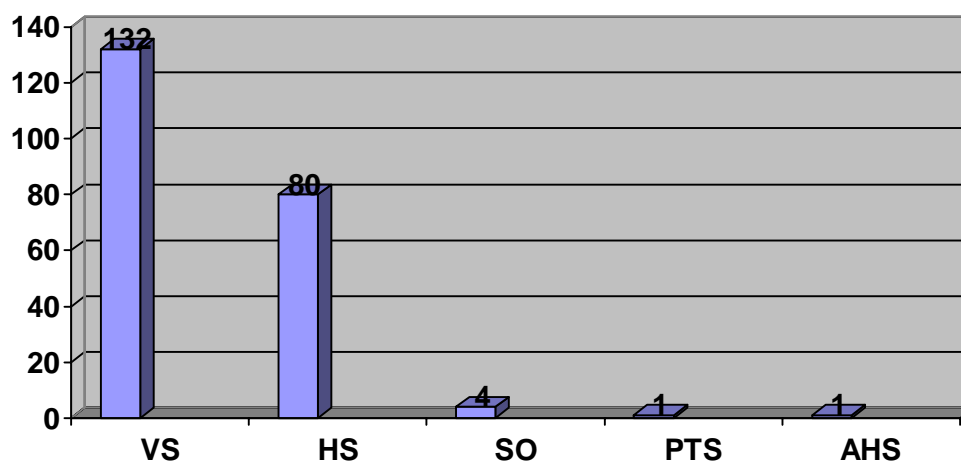
7.5 Muttersprachliches Unterrichtsangebot in Oberösterreich

Im Schuljahr 2004/05 wurde insgesamt an 218 Schulen³ in Oberösterreich ein muttersprachlicher Unterricht angeboten. Der Großteil des muttersprachlichen Unterrichtes wurde in den Volksschulen und den Hauptschulen angeboten.

³ In Oberösterreich gibt es insgesamt 1.191 Schulen (vgl. Statistik Austria, www.statistik.at)

Insgesamt besuchten im Schuljahr 2004/05 3921 SchülerInnen den muttersprachlichen Unterricht, wobei davon 2.011 den Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (nach Alphabet) muttersprachlichen Unterricht besuchten und 1.415 SchülerInnen den türkischen Unterricht. (vgl. Integrationsbericht, 2006, S.37f.)

Abbildung 2: Muttersprachliches Unterrichtsangebot in OÖ nach Schulform



Quelle: Waldrauch, H./Sohler, K. (2005): in Integrationsbericht, 2006, S.38.

7.6 Hindernisse bei der Förderung des Erst- und Zweitspracherwerbs

Theoretisch mögliche Fördermaßnahmen im Bereich Förderung des Zweitspracherwerbs können nicht voll ausgeschöpft werden, da zu wenige LehrerInnenstunden zur Verfügung stehen, was insbesondere durch die Verlagerung der Entscheidung auf die Landesebene verstärkt wird. (vgl. Fassmann / Stacher, 2003, S.142.)

Der Erstsprachenunterricht leidet zu einem an seiner randständigen Position (wenn nicht integrativ geführt, dann erst nach dem Unterricht oder erst am Nachmittag) und zum anderen an der Marginalisierung der Lehrpersonen. Die Lehrpersonen erhalten befristete Verträge sowie sehr

schlechte dienstrechtliche Einstufung, trotz vielschichtiger Rollenanforderungen mit denen sie konfrontiert sind. (vgl. ebenda.)

7.7 Interkulturelles Lernen

„Das Unterrichtsprinzip interkulturelles Lernen ist in allen allgemein bildenden Schulen gesetzlich verankert. Ziel des interkulturellen Lernens ist, dass sich die SchülerInnen mit Akzeptanz, Respekt und Achtung gegenüber treten und dies im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen auch leben.“

(Integrationsbericht 2006, S. 37)

Interkulturelles Lernen wird in den Schulen unterrichtet, in denen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam gelehrt werden. Es werden unter anderem die jeweiligen Kulturgüter, wie zum Beispiel Lebensgewohnheiten, Sprache, Brauchtum, Texte, Tradition usw. aufgegriffen und näher gebracht.

Dabei geht es aber nicht nur darum die andere Kultur kennen zu lernen, sondern vielmehr um das gemeinsame Lernen und das Begreifen sowie Erlernen und Mitgestalten kultureller Werte. Dabei soll die Neugier an unterschiedlichen Kulturen geweckt werden, damit die Kinder die kulturelle Vielfalt wertvoll erfahren.

Bei dem Fach „Interkulturelles Lernen“, müssen jedoch kulturelle Ausgangsbedingungen berücksichtigt werden. Eine vorhandene Zwei- oder Mehrsprachigkeit sollte positiv besetzt werden und die SchülerInnen sollten dazu ermutigt werden Kenntnisse ihrer Muttersprache sinnvoll einzubringen. (vgl.URL:

http://www.bmukk.gv.at/schulen/Unterricht/prinz/interkult_lernen.xml

[Stand: 12.07.2007])

Zusammenfassend lässt sich festhalten, wie wichtig Sprache ist, um überhaupt Bildung erwerben zu können. In den Klassen ist eine kulturelle Vielfalt heutzutage eher die Regel als die Ausnahme. Daher sind gute

Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort wie auch in Schrift eine Voraussetzung für den schulischen Erfolg, sowie auch die spätere Integration ins Berufsleben und in die Gesellschaft.

8. Migration und Bildung

Die Bildungspolitik in Österreich ist in Hinblick auf MigrantInnen von einer Zuwanderungspolitik geprägt, die sich nicht auf eine längerfristige Integration von den damals Zugewanderten in die Gesellschaft ausrichtete. Vielmehr legte die Zuwanderungspolitik ihren Schwerpunkt auf die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften. Der Familiennachzug passierte quasi in Folge der Verlängerung des Aufenthalts von ausländischen Arbeitskräften. (vgl. Biffli, Bock-Schappelwein, 2003, S.120.)

Erst im Jahre 1992, als eine Welle von Arbeitskräften wie auch Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und Osteuropa zuwanderte, trat ein umfassendes Einwanderungsgesetz (Fremdengesetz) in Kraft und löste die frühere gesetzliche Regelung ab. Im Fremdengesetz wird einerseits bei der Zuwanderung nach Personengruppen die sich in Österreich niederlassen wollen differenziert und andererseits nach denen, die sich nur zeitlich beschränkt, also vorübergehend in Österreich aufhalten.

Bei der Begründung für die Quotierung bestimmter Zuwanderungsgruppen wird unter anderem auf die Aufnahmekapazität der öffentlichen Infrastruktur, darunter fällt auch das Schulsystem, verwiesen. (vgl. ebenda.)

8.1 Aufgaben und Problematiken des Bildungssystems in Bezug auf MigrantInnen

„Aus dem österreichischen Selbstverständnis heraus, kein Einwanderungsland zu sein, fließt automatisch der Mangel einer gezielten Integrations- und Bildungspolitik gegenüber MigrantInnen. Der österreichische Staat erwartete in den 1960er und 1970er Jahren, dass ausländische Kinder nur in Ausnahmefällen österreichische Schulen besuchen würden und dass daher, infolge ihrer geringen Zahl, kein spezielles Förderprogramm notwendig wäre.“

(Biffl, Bock-Schappelwein, 2003. S.121.)

Aufgabe des Bildungssystems ist es, der Bevölkerung ein entsprechendes inhaltliches und quantitatives Bildungsangebot zu liefern und zusätzlich der Wirtschaft ein entsprechendes, ausgebildetes Arbeitsangebot zu sichern. (vgl. ebenda S.120.)

Eine weitere Aufgabe des Bildungssystems sollte es sein, die sozioökonomische Ausgrenzung von Personengruppen zu verhindern. So entsteht in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht ein Spannungsfeld zwischen dem wirtschaftlichen und individuellen Bildungsbedarf, sowie auch den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Spätestens beim Eintritt der MigrantInnen in den Arbeitsmarkt, werden die Leistungen und Versäumnisse der Bildungspolitik ersichtlich. (vgl. ebenda.)

8.2 Die hohe Zahl der MigrantInnen an den Sonderschulen

Kinder mit Migrationshintergrund sind in den Sonderschulen deutlich höher vertreten als Kinder ohne Migrationshintergrund. Dabei sind es oft Sprachschwierigkeiten, die zur Überweisung von einer Regelschule in eine Sonderschule führen. Die Überweisung in eine Sonderschule, vergrößert jedoch nicht die Integration der Kinder, sondern verstärkt eher

deren Ausgrenzung aus der Gesellschaft. (vgl. URL: <http://www.mpb-berlin.mpg.de/en/forschung/nwg/arbeitsberichte.thml> [Stand: 13.07.2007])

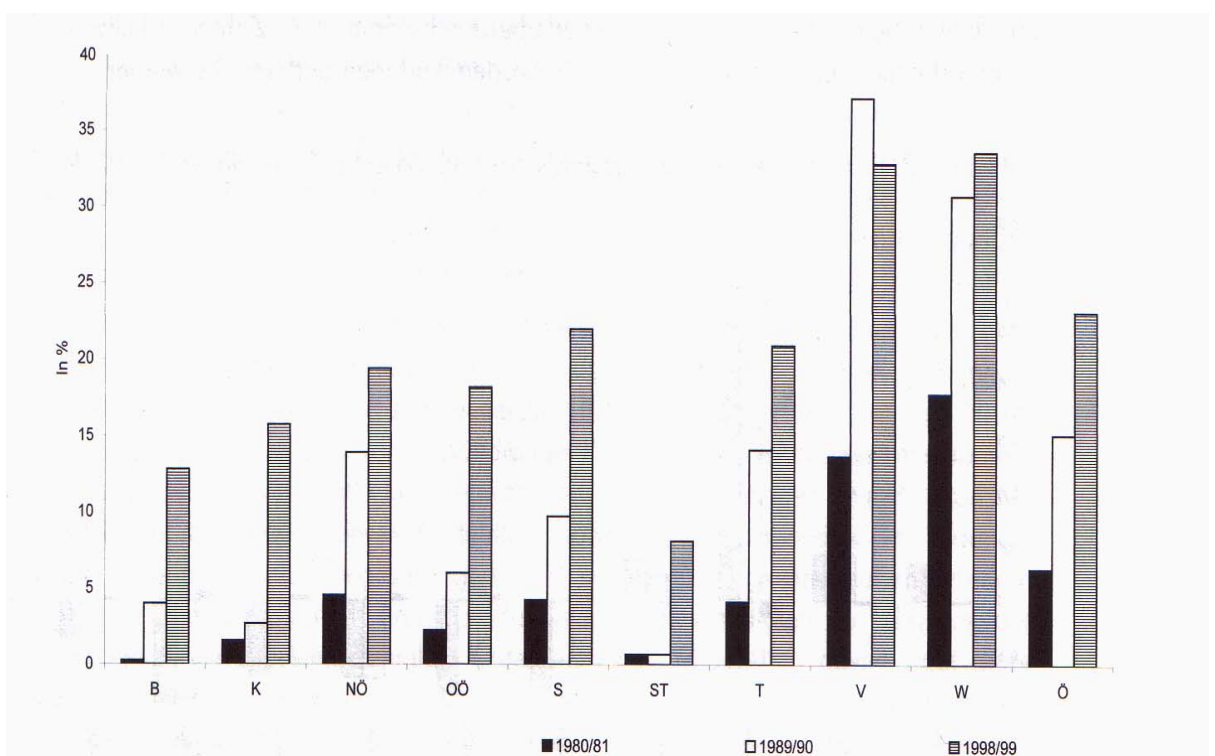
Informationsmangel und Verständigungsschwierigkeiten zwischen LehrerInnen und Eltern, tragen oft zu Entscheidungen bei, das Kind in die Sonderschule zu überweisen. Damit nimmt man dem Kind sehr oft die Chance, auf eine Bildungs- und Berufskarriere.

Wenn einmal eine Herabstufung vorgenommen wurde, ist die Rückkehr in das reguläre Bildungssystem sehr schwierig. Ein Sonderschulabschluss bedeutet sehr oft eine fast aussichtslose Ausgangssituation für die MigrantInnen am Arbeitsmarkt. (vgl. URL: <http://www.migration.cc/schulfreund/migration2.html> [Stand: 13.07.2007])

Nachfolgend wird der AusländerInnenanteil an österreichischen Sonderschulen in den Jahren 1980/81, 1989/90 und 1998/99 gegenübergestellt. Der AusländerInnenanteil an den österreichischen Sonderschulen ist seit Anfang 1980 auffallend gestiegen. 1980 betrug der Anteil ausländischer Kinder in den Sonderschulen 6,3% und im Jahre 1998/99 bereits 23,1%, obwohl in dem Jahr 1998/99 nur 9% keine österreichische Staatsbürgerschaft besaßen. Demnach besuchten in diesem Schuljahr 2,6mal so viele ausländische Kinder die Sonderschule wie österreichische Kinder.

Der Großteil dieser Kinder kommt aus den traditionellen Zuwanderungsregionen Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien. (vgl. Fassmann, Stacher, 2003, S.126.)

Abbildung 3: Entwicklung des Ausländeranteils in den Sonderschulen nach Bundesländern 1980-1999



Quelle: ST.AT. WIFO-Berechnungen nach Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht.

9. Migration und Schulkarriere

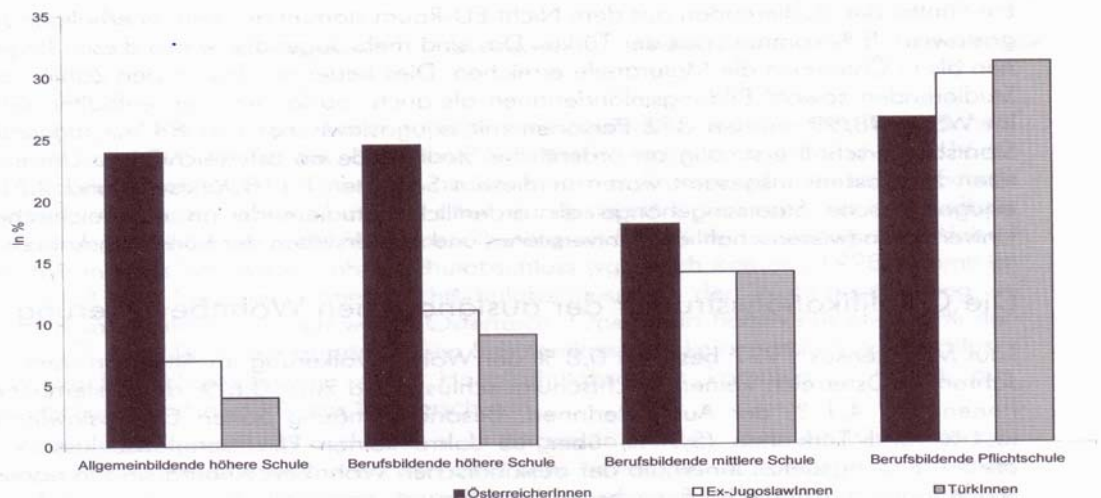
Die Schule ist ein Ort an dem Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene aus unterschiedlichen Kulturen und Schichten zusammenkommen. In den Unterrichtsklassen werden die SchülerInnen mit verschiedenen kulturellen Besonderheiten, Differenzen, dem Gefühl fremd zu sein bzw. Fremde um sich zu haben konfrontiert.

Sie erhalten die Möglichkeit einander wahrzunehmen, sich kennen zu lernen und Erfahrungen, wie auch Gemeinsamkeiten auszutauschen. Jedoch werden die Erfahrungen von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Fremdheit nicht immer in der Schule bzw. im Unterricht thematisiert. Der Migrationshintergrund der SchülerInnen wird in den Bildungseinrichtungen weder ausreichend berücksichtigt, noch reflektiert. Vielmehr entsteht der Eindruck, als ob Migration in den Schulen nebenbei bearbeitet wird.

9.1 Der seltene Besuch von weiterführenden Schulen und Universitäten

In der Pflichtschulzeit, sind die ausländischen Kinder etwa zu gleichem Maße in das Schulsystem integriert, wie österreichische Kinder. Erst wenn die Pflichtschule abgeschlossen wird, werden deutliche Unterschiede in den Schulbesuchsquoten nach Herkunftsregion und Geschlecht deutlich. (vgl. Fassmann, Stacher, 2003, S.127.)

Abbildung 4: Schulbesuchsquoten der 17-jährigen Jugendlichen nach Herkunftsregion und Schultypus (1998/99)



Quelle: ST.AT., WIFO-Berechnungen nach Österreichischen Integrations- und Migrationsbericht.

Nach diesen Berechnungen zu urteilen, besuchen nur rund 60% der 17-jährigen TürkInnen und ExjugoslawInnen eine weiterführende Schule. Dagegen besuchen 93% der österreichischen Jugendlichen, nach der Pflichtschule, eine weiterführende Schule. Dies impliziert, dass fast 40% der 17-jährigen Jugendlichen aus den traditionellen Zuwanderungsregionen als Hilfsarbeiter beschäftigt sind. (vgl. Fassmann, Stacher, 2003, S.127.)

In erster Linie besuchen niedergelassene MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei die Pflichtschule und die mittlere Fachschule, oder sie machen eine Lehre. In den wenigsten Fällen, besuchen Kinder von ArbeitsmigrantInnen eine universitäre Bildungseinrichtung. Die AHS-Oberstufe oder Berufsbildende Höhere Schule, also alle Schulformen deren erfolgreicher Abschluss erst überhaupt einen Hochschulbesuch ermöglichen, absolvieren lediglich 15% der SchülerInnen aus der Türkei. Daher ist der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die in Österreich wohnhaft sind, an den heimischen Universitäten eher gering. (vgl. ebenda, S.128.)

9.2 Einflussfaktoren beim Bildungserwerb

Das Zusammenleben von Menschen, die sich sprachlich nicht sicher verständigen oder austauschen können und die zugleich auch Rückhalt in der mitgebrachten Kultur suchen und sich zeitgleich aber im Alltag des Aufnahmelandes neu orientieren müssen, ist mit Spannungen und Konflikten verbunden. Die Integration im Aufnahmeland wird dann besonders für diejenigen sehr schwer, die in ihrer Heimat keine bis nur wenige Jahre schulische Bildung erfahren haben.

In der Gesellschaft wird von den Familien mit Migrationshintergrund erwartet, dass sie ihre Kinder entscheidend bei der Bildung und Ausbildung unterstützen, bzw. ihren Lernunterstützungsbeitrag leisten. Aber das Problem ist, dass viele Familien Südostanatolien mehr oder minder als Analphabeten verlassen haben, und somit diese Unterstützung teilweise oder gar nicht leisten können. Oft ist es sogar so, dass die Kinder ihre Eltern unterstützen müssen.

Einen weiteren wichtigen Einfluss auf den Abbau der Bildungsbenachteiligung haben der Kindergarten und die Schule. Dabei darf eine Erhöhung der individuellen Bildungsförderung, nicht außer Acht gelassen werden. Diese Komponenten, d.h. der Kindergarten, die Schule und die Bildungsförderung, sind von großer Bedeutung und sind umfassend neu zu bestimmen. (vgl. Süßmuth, 2006, S.149.)

9.3 Lebensumständen der MigrantInnen die den Bildungserwerb beeinflussen

Ob die MigrantInnen eine Chance für eine erfolgreiche Bildungskarriere bekommen, ist abhängig von Fähigkeiten, die in der frühen familiären Sozialisation erworben werden, da die von der Schule geforderten Leistungen an die Entwicklung sprachlicher, kognitiver und sozialer Kompetenz anknüpft bzw. diese voraussetzt. (Weiss, 2007, S.211ff.)

Diese Erziehungs- und Lernprozesse werden vorschulisch in verschiedenen Schichtkulturen erworben. Je nachdem aus welcher Schicht die Kinder stammen, werden sie früh mit verschiedenen Ressourcen für den Bildungsweg ausgestattet. Wenn die Kinder aus so genannten bildungsfernen sozialen Milieus, wie zum Beispiel das Arbeitermilieu kommen, reduzieren sich ihre Chancen höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen, stark. Diese Problematik verstärkt sich im Falle der Migration zusätzlich, da bestimmte Lernprozesse erst nachgeholt werden müssen und die dafür notwendigen Gelegenheitsstrukturen nicht ausreichend vorhanden sind. (vgl. ebenda.)

9.4 Nostrifikationen

MigrantInnen die formelle oder informelle Qualifikationen in ihrem Heimatland erworben haben, sind in Österreich mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass ihre Abschlüsse oft nicht anerkannt werden.

Die Nostrifizierung ist die Gleichstellung ausländischer Zeugnisse bzw. Abschlüsse mit der, der österreichischen. Das heißt, dass der ausländische Abschluss, dem entsprechenden österreichischen Abschluss, inklusive den daraus resultierenden Rechten und Titeln gleichgestellt wird. Voraussetzung dafür ist die inhaltliche und umfangmäßige Gleichwertigkeit mit den österreichischen Studien und den dazugehörigen Prüfungen.

(vgl. URL: <http://www.arbeiterkammer.at/www-192-IP-10110-IPS-1.html>
[Stand: 12.07.2007])

Durch den intensiven Zeit- und Kostenaufwand, den die Nostrifizierung oft mit sich zieht, ist dies meist keine wirkliche wählbare Option für die MigrantInnen.

9.5 Barrieren für Migrantenkinder hinsichtlich Bildungs- und Berufschancen

Das bis in die 80er Jahre bestehende Gastarbeiter-Modell, nahm großen Einfluss auf die Lebensbedingungen der Eltern und das Aufwachsen deren Kinder. Für die damals in Österreich tätigen Gastarbeiter, hatte der Aufenthalt den Charakter des Vorläufigen. Die Gründe dafür waren nicht nur die rechtliche Lage, mit denen sie konfrontiert waren, sondern auch die angestrebte baldige Rückkehr, die davon abhängig war, wie schnell Geld verdient wurde.

Dieser schnelle Geldverdienst und die damit verbundenen Heimkehr wurde jedoch in der Realität ein Ziel, das oft hinausgeschoben werden musste und so in eine länger andauernde Unentschiedenheit mündete. Die Familien lebten in Phasen der Trennung und Zerrissenheit, bis sich schließlich einige dazu entschlossen, sich auf Dauer in Österreich niederzulassen.

GastarbeiterInnen, waren nicht nur einer Menge von rechtlichen Restriktionen ausgesetzt, ebenso waren sie in den Augen der Mehrheitsbevölkerung doppelt Stigmatisierte. Sie galten als fremde ArbeiterInnen, die einer Tätigkeit mit niedriger Bezahlung und geringem sozialen Status nachgingen.

Da sie in ärmeren Stadtteilen wohnten, entstand eine räumliche Segregation, die wiederum die Abgrenzung zur Mehrheitsbevölkerung verstärkte. Für die Kinder zog das nicht nur ein Leben mit sozialer Benachteiligung mit sich, sondern oft auch ein Aufwachsen im kulturellen Zwiespalt, da sie weder in der Kultur des Herkunftslandes noch in der des Aufnahmelandes erzogen wurden. (vgl. Weiss, 2007, S.34.)

Für die jugendlichen MigrantInnen, ist die Positionierung im Bildungssystem doppelt so schwierig. Das Bildungssystem setzt sprachliche und kulturelle Kompetenz voraus, die aber erst in einem Lernprozess erworben werden können.

Weitere Barrieren für die Bildungsintegration der Jugendlichen und Kinder mit Migrationshintergrund können sich genauso aus den spezifischen ethnischen Orientierungen der elterlichen Umgebung, wie zum Beispiel durch eine Abschottung der soziokulturellen Lebenswelt ergeben, wie auch durch eine objektive Benachteiligung, wie etwa durch mangelnde finanzielle und kulturelle Ressourcen. Institutionelle Diskriminierung und schulische Selektionsmechanismen können die Integration der Kinder im Bildungswesen ebenso erschweren. (vgl. ebenda. S. 34f)

9.6 Die soziokulturelle Lebenswelt der Jugendlichen

Die soziale Lage der Eltern ist maßgeblich für den schulischen Erfolg der Migrantenkindern. Dabei spielen aber nicht nur sozioökonomische Benachteiligungen eine Rolle, sondern vielmehr immaterielle Ressourcen die sehr eng mit dem sozialen Status der Eltern verknüpft sind. Diese Ressourcen können sein: (vgl. Weiss, 2007, S.53.)

- Bildungsaspirationen
- Einstellung zum Schulsystem
- Direkte und indirekte Förderung des Kindes beim Lernverhalten
- Psychische Unterstützung
- Kulturelle Ausstattung wie zum Beispiel Bücher und Kulturkonsum

In der Diskussion über die Ursachen der schlechten Bildungslage der zweiten Generation, wird hauptsächlich die Frage gestellt, welchen Effekt die Schichtzugehörigkeit (die Mehrheit der MigrantInnen kommt aus der Arbeiterschicht) gegenüber der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Subkultur hat. Die Frage die sich dabei stellt ist, ob das schlechtere Abschneiden eine Folge der sozioökonomischen Benachteiligung, oder der ethnisch-kulturellen Unterschiede ist. Als ethnische Einflüsse zählen jene traditionellen Familienstrukturen und religiöse Traditionen, zu denen sich die Eltern verbunden fühlen. Besonders verstärkt tritt dies auf, wenn die Eltern aus wenig entwickelten, agrarischen Regionen stammen.

Als besonders erschwerend gilt die oft nur sehr mangelhafte sprachliche Kompetenz der Eltern. Es wird davon ausgegangen, dass das zweisprachige Aufwachsen der Kinder und das überwiegende Leben im ethnischen Umfeld (wie zum Beispiel die räumliche Segregation und soziale Isolation) bereits im Vorschulalter die kulturelle Anpassung behindern. Nicht nur die soziökonomische Benachteiligung, sondern auch die ethnischen Traditionsbildungen der Eltern und die ethnisch räumliche Segregation bestimmen die Lebenswelt der Jugendlichen. Dies erklärt auch die höchsten Ausländeranteile an den Hauptschulen. (vgl. ebenda, S.54f.)

Die Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund haben oft einen mangelnden Kontakt zur Schule, da sie sich im Umgang mit den LehrerInnen oft nicht kompetent genug fühlen. Zurückzuführen ist dies auf die mangelhaften Sprachkenntnisse der Eltern. (vgl. ebenda.)

Die folgende Übersicht enthält zentrale Merkmale, die den soziokulturellen Lebenshintergrund der zweiten Generation charakterisieren und die gleichzeitig für die Bildungslaufbahn relevant sind. (vgl. ebenda.)

Tabelle 5: Milieucharakteristik nach nationaler Herkunft; zweite Generation n=1000, österreichische Jugendliche n=400; Prozentangaben

österr. Kontroll- gruppe	<u>2. Generation, Eltern aus</u>			
	Türkei	Ex- Jugosla- wien	andere Länder	
<i>Elterliches Milieu</i>				
Rückkehrwunsch der Eltern stark	26	24	11	-
zu hause nur Muttersprache	77	62	49	-
gute Deutschkenntnisse der Mutter	20	49	52	-
gute Deutschkenntnisse des Vaters	35	47	56	-
große Bedeutung der Religion	32	8	11	-

Erziehung nach der Tradition des Herkunftslandes	58	29	33	-
<i>Anteilnahme der Eltern am Lernen</i>				
regelmäßiger Kontakt mit Lehrern	49	60	53	67
Interesse des Vaters an schulischen Leistungen groß	66	56	55	38
Interesse der Mutter an schulischen Leistungen groß	67	60	53	45
starker Druck auf Leistung	26	17	22	8
Hilfe bei Hausaufgaben	11	19	23	34
<i>Selbsteinschätzung der Leistungen</i>				
hHohe Leistungsmotivation	54	46	47	36
guter Notendurchschnitt	40	50	46	51
mit Lernstoff gut zurechtgekommen	57	72	68	70
mit Lehrern gut zurechtgekommen	69	74	70	63
<i>Schule und Wohnumgebung</i>				
hoher Anteil (Hälfte und mehr) ausländischer Kinder	33	36	32	19
hoher Anteil an Ausländern in der Wohnumgebung	49	48	40	31
überwiegend Kontakt mit österreichischen Mitschülern	58	64	74	95

Quelle: Weiss, 2007. S. 55

Starke Unterschiede zwischen den Gruppen zeigen sich vor allem in den Deutschkenntnissen der Eltern, sowie bei der Wichtigkeit von Tradition und Religion. Was die Verwendung der Muttersprache zu Hause betrifft, ist ein großer Unterschied zwischen den türkischen Gruppen und den beiden anderen Herkunftsgruppen erkennbar.

Eltern aus der zweiten Generation zeigen, indem sie vermehrt Druck und Kontrolle auf ihre Kinder ausüben, bei der Anteilnahme am Lernen zwar mehr Engagement, doch pflegen die österreichischen Eltern deutlich häufiger Kontakte zu den LehrerInnen. (vgl. Weiss, 2007, S. 54)

9.7 Anforderungen an junge LehrerInnen in multikulturellen Schulklassen

„Eine direkte Folge der Migration für das Bildungssystem besteht in der Herausforderung, die sich Lehrern stellt, wenn sie in multikulturellen Schulklassen unterrichten.“

(Bender-Szymanski/Hesse/Göbel, 2000, S. 213)

Durch zunehmende Internationalisierung, entsteht in den Schulklassen eine kulturelle Heterogenität. Um mit diesen Herausforderungen wie auch Anforderungen umgehen zu können, reicht es nicht nur über kulturelle Kenntnisse zu verfügen, sondern vielmehr ist es nötig generalisierende Strategien zu entwickeln.

Von den Lehrern wird als ergänzende Fähigkeit interkulturelle Kompetenz gefordert. PädagogInnen die in multikulturellen Klassen unterrichten, sind in ihrem Schulalltag mit der neuen Aufgabe konfrontiert, kulturbezogene Konflikte zu bearbeiten und zu lösen.

Damit die Aus- und Fortbildung der Lehrer so gestaltet werden kann, dass sie kulturbezogenen Konflikten angemessen begegnen können, ist es nötig jene Prozesse zu untersuchen, die den Konflikt entstehen lassen. Dies ist deshalb auch sehr wichtig, da diese Konflikte eine direkte Auswirkung auf das Handeln und die Einstellung der LehrerInnen haben. (vgl. ebenda.)

Daraus lässt sich zusammenfassend schließen, dass LehrerInnen in Fortbildungsmaßnahmen interkulturelle Kompetenzen erwerben bzw. erweitern sollten, um einen entsprechenden Unterricht anbieten zu können. Dies sollte aber nicht auf die Freiwilligkeit der einzelnen Lehrkräfte beruhen, sondern verpflichtend für alle sein.

9.8 Platzierung in Bildung und Beruf als Schlüssel zur Integration

Integration ist ein Thema, das jedes Gesellschaftsmitglied betrifft und in zentralen Teilsystemen der Gesellschaft stattfinden sollte. Jedoch wird Integration sehr häufig aus der Sicht der kulturellen Distanz und normativen Anpassung diskutiert.

Jeder in der Gesellschaft ist gezwungen, sich seine soziale Position selbst zu verschaffen, aber der zentralste Integrationsmechanismus an dem Einkommen wie auch die Lebensplanung geknüpft sind, ist die Positionierung am Arbeitsmarkt. Eine gute Positionierung am Arbeitsmarkt, ist wiederum an den Erwerb von Ausbildungsqualifikationen gebunden. Den Bildungsinstitutionen fällt daher eine Schlüsselrolle für die soziale Integration zu. (vgl. Weiss, 2007, S.33ff.)

10. Empirische Untersuchung

10.1 Zielsetzung der empirischen Erhebung

Ziel der Erhebung war es folgende Fragen zu beantworten und aus den daraus gewonnenen Ergebnissen Ausblicke und Handlungsempfehlungen zu gewinnen:

- Wie ist der IST Bildungs- und Berufsstand der türkischen MigrantInnen der 2. und 3. Generation in Oberösterreich?
- Was waren die Gründe die zu diesem IST-Stand geführt haben?
- Würden sich die MigrantInnen gerne weiterbilden bzw. sich beruflich verändern?
- Was hindert sie konkret daran und was wäre nötig, um eine Änderung herbeizuführen?

Um diese Fragen beantworten zu können wurden einerseits MigrantInnen befragt, die die direkt Zielgruppe der Arbeit darstellen und andererseits ExpertInnen, die durch ihre praktische Arbeit mit MigrantInnen eine Einschätzung und Beurteilung zu den Fragestellungen geben können.

10.2 Konzeption und Ablauf der quantitativen Erhebung

Die Einschätzungen und Erfahrungen der MigrantInnen zu diesem Thema wurden mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens erhoben. Diese Erhebung erfolgte in schriftlicher Form durch die Integrationsbüros der Volkshilfe OÖ, in den verschiedenen Regionen⁴ Oberösterreichs.

⁴ Diese Regionen sind als solche von der Volkshilfe in OÖ selbst festgelegt worden. Diese sind: Perg, Rohrbach, Vöcklabruck, Wels, Freistadt, Braunau, Traun und Bad Ischl

Die Inhalte des Fragebogens wurden gemeinsam mit der Volkshilfe, Abteilung Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung OÖ erarbeitet. Die Verteilung der ca. 200 Fragebögen (im Zeitraum April bis Mai 2006) an die MigrantInnen, sowie die Retournierung der Fragebögen erfolgte, durch die MitarbeiterInnen der Integrationsbüros und –zentren der Volkshilfe OÖ.

Der Fragebogen selbst, war in deutscher Sprache verfasst. Die MitarbeiterInnen der Volkshilfe OÖ unterstützten jedoch bei Verständnisschwierigkeiten die MigrantInnen beim Ausfüllen des Fragebogens.

Von den insgesamt ausgeteilten 200 Fragebögen wurden 90 Fragebögen ausgefüllt retourniert. Die gewonnen Daten wurden in das Auswertungsprogramm ALMO übertragen, um so eine Aussagegrundlage für den empirischen Teil zu gewinnen.

10.3 Konzeption und Ablauf der qualitativen Erhebung

Die Befragung der ExpertInnen erfolgte in einem persönlichen Interview anhand eines Leitfadens.

Trotz unterschiedlicher Arbeitserfahrungen und Tätigkeitsbereiche wurden die InterviewpartnerInnen als ExpertInnen im Bezug auf Migration und Bildung betrachtet, da gerade erst diese unterschiedlichen Blickwinkel verschiedene Zugänge zu diesem Thema ermöglichten.

Der Gesprächsleitfaden selbst wurde ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Abteilung Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung OÖ erarbeitet.

In dem Zeitraum Juni 2006 bis August 2006 wurden vier ExpertInnen, im Raum Linz und Umgebung, in Form eines persönlichen Gesprächs interviewt. Die Gespräche dauerten jeweils ca. eine Stunde und fanden am jeweiligen Arbeitsplatz der InterviewpartnerInnen statt. Die Interviews wurden nach Einwilligung der ExpertInnen auf Tonband aufgenommen und waren offen gestaltet. Sie wurden anhand eines Interviewleitfadens

durchgeführt um sicherzustellen, dass die relevanten Themen für die Erhebung auch angesprochen werden. Der Interviewleitfaden enthielt drei Frageblöcke, die im Kapitel 11 näher erläutert werden.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurden die Texte während der Transkription vom Dialekt in ein normales Schriftdeutsch übertragen.

10.4 Auswahl der ExpertInnen

Bei der Auswahl der ExpertInnen wurden jene Personen und Einrichtungen fokussiert, die in ihrem täglichen Arbeitsablauf mit MigrantInnen arbeiten und zum Teil mit dem Thema Bildung in ihrer Arbeit konfrontiert sind.

10.5 Vorstellung der ExpertInnen

- **Herr Mümtaz Karakurt, Verein migrare**

Tätigkeit:

Geschäftsführer

Tätigkeitsfeld migrare:

Muttersprachliche Rechts-, Sozial- und Lebensberatung für MigrantInnen

- **Frau Gülcan Gigl, MAS, Volkshilfe Linz,**

Tätigkeit:

Abteilungsleiterin der Integrationsbüros und -zentren der Volkshilfe Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung OÖ

Tätigkeitsfeld Integrationsbüros und -zentren:

Ausarbeiten und Realisierung von verschiedenen Projekten und Maßnahmen im Bereich Integration, Beratung und Betreuung im Integrationsprozess sowie Arbeitsmarktintegration für Asylberechtigte

- **Frau Margit Rausch, Stadtamt Traun**

Tätigkeit:

Mobile Kindergärtnerin, ist zuständig für 8 Kindergärten in Traun

Tätigkeitsfeld:

Betreuung von Integrationskinder, aber auch Begleitung von Kindern mit Anfangsschwierigkeiten

- **Herr Johann Haitzinger, Hauptschule Otto Glöckel Linz**

Tätigkeit:

Direktor

90% der Kinder an der Schule sind MigrantInnen. Insgesamt sind 30 Nationen vertreten mit 29 verschiedenen Muttersprachen.

11. Auswertung der ExpertInneninterviews

Im folgenden Abschnitt werden die aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse herausgearbeitet und dargestellt. Pro Frageblock werden Gemeinsamkeiten wie auch Widersprüche aus den einzelnen Interviews zusammengefasst und angeführt.. Um einen zusätzlich vertiefenden Einblick in die Aussagen der ExpertInnen zu gewährleisten, wurden die wichtigsten Aussagen pro ExpertIn und Frageblock nochmals zusammengefasst angeführt.

Nachstehend wurden folgende Fragen aus dem Leitfadeninterview abgeleitet und aus unterschiedlichen Perspektiven beantwortet.

11.1 Erläuterung der Frageblöcke

Frageblock 1:

Wie schätzt der/die Befragte die IST-Situation der MigrantInnen ein?

Dieser Frageblock beinhaltet wie die/der Befragte den Bildungsstand bzw. den Berufsstand der MigrantInnen der 2. und 3. Generation einschätzt. Wie ist der Stellenwert der Bildung bei den beiden Generationen? Sieht sie/er einen Unterschied zwischen der 2. und 3. Generation bezüglich Bildungs- und Berufsstand? In welchen Berufen sind Ihrer/ Seiner Meinung nach MigrantInnen eher tätig?

Frageblock 2:

Was glaubt sie/er sind die Gründe für den IST-Stand

Warum sind MigrantInnen nur in bestimmten Berufen tätig. Welche Rolle spielen Religion und Tradition in der Berufswahl und im Bildungsweg. Wo sieht die/der Befragte die Probleme?

Frageblock 3:

Was wäre nötig um eine Besserung bzw. Änderung bei den MigrantInnen herbeizuführen

Was müsste passieren damit eine Änderung oder eine Verbesserung der Lage der MigrantInnen bewirkt wird? Müsste seitens des Staates Maßnahmen ergriffen werden? Welche Ideen haben die befragten ExpertInnen dazu?

11.2 Darstellung der Ergebnisse

Frageblock 1: Wie schätzen Sie den Bildungs- bzw. den Berufsstand der MigrantInnen ein?

Eine InterviewpartnerIn gab an, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund sehr stark berufsorientiert denken und eher in bestimmten Schultypen (zum Beispiel Hauptschule) konzentriert sind. Das liegt laut der ExpertIn daran, dass die Eltern mit dem Schul- bzw. Bildungssystem in Österreich nicht vertraut sind und es somit weniger Kinder mit Migrationshintergrund in höheren Schulen gibt.

Drei der ExpertInnen waren sich einig, dass die 3. Generation sicher schon einen höheren Bildungsstand hat als die 2. Generation. Als Gründe dafür wurde angegeben, dass die 2. Generation, als sie nach Österreich kam, nicht dieselben Möglichkeiten besaß wie die spätere Generation und auch die Informationsmöglichkeit nicht im selben Ausmaß gegeben war, wie es heute der Fall ist.

Ein weiterer Grund bei der 2. Generation sei, dass MigrantInnen häufig in schlecht bezahlten Berufen tätig sind. Zu beobachten sei auch, dass speziell die Frauen der 2. Generation keine sehr hohen Bildungsstand haben, was wohl auf kulturelle Hintergründe zurück zu führen ist.

Einzelne Aussagen der ExpertInnen zu Frageblock 1:

ExpertIn 1:

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind viel stärker in bestimmten Schultypen konzentriert. Das heißt, dass sie nach der Volksschule, im Vergleich zu Österreicher und Österreicherinnen, eher eine Hauptschule oder eine Sonderschule besuchen. Es ist statistisch nachweisbar, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund viel stärker berufsorientiert denken und auch in diese Richtung gelenkt werden. Der einzige Unterschied zu ihren Eltern ist, dass sie Berufe auslernen, das heißt, sie gehen diesen typischen Weg zuerst die Pflichtschule und dann eine Lehre zu absolvieren. Die Eltern kennen sich mit dem österreichischen Bildungssystem nicht aus und können sich oft nicht orientieren. Daher ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in weiterbildenden höheren Schulen nach wie vor sehr gering.

Der Stellenwert der Bildung nimmt mit zunehmender Aufenthaltsdauer bzw. Generation zu. Auch die Zeit prägt, denn die meisten MigrantInnen wissen mittlerweile, dass es ohne fundierte Ausbildung sehr schwer ist am Arbeitsmarkt zu bestehen.

ExpertIn 2:

Das Bildungsniveau, aber auch die Möglichkeiten, die die zweite Generation haben, sind anders. Die erste Generation hatte fast keine Möglichkeiten, sich in Österreich weiterzubilden. Sie sind damals in den 60iger und 70iger Jahren durch die Anwerbebüros, in erster Linie aus dem ländlichen Gebiet, als Gastarbeiter nach Österreich gekommen. Zu dieser Zeit gab es in der Türkei keine flächendeckende Schulpflicht und somit war der Bildungsstand der MigrantInnen sehr gering. Die MigrantInnen in Österreich sind generell eher in niedrig bezahlten Jobs tätig.

ExpertIn 3:

Zwischen Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern österreichischer Herkunft gibt es eigentlich keinen Unterschied beim Bildungsstand, keiner von beiden hat einen höheren bzw. niedrigeren Bildungsstand. Der Bildungsstand der 3. Generation ist deutlich besser geworden, da die Möglichkeiten besser sind bzw. anders als vor 20 Jahren. Auch die Aufklärung über die Möglichkeiten des Informationserwerbs sind heute ganz andere, als die der 2. Generation.

ExpertIn 4:

Der Bildungsstand der 2. Generation ist nicht sonderlich hoch - speziell der der Mädchen, was auf die kulturellen Hintergründe zurückgeführt werden kann. Der Bildungsstand der 3. Generation ist etwas höher, was daran liegt, dass diese realisiert, dass bildungstechnisch ein Aufschwung erfolgen muss.

Frageblock 2: Was glauben Sie sind Gründe für den jetzigen Bildungs- bzw. Berufsstand?

Einer der Gründe für den jetzigen Bildungs- bzw. Berufsstand der MigrantInnen ist laut einem der ExpertInnen der Berufsstand der Eltern. Kinder, deren Eltern Beamte oder Angestellte sind, besuchen eher höhere Schulen oder absolvieren ein Studium. Zusammenfassend kann als Grund genannt werden, dass der familiäre Hintergrund, sowie sozialökonomische Gegebenheiten, gekoppelt mit einem stark selektierenden Bildungssystem, die Karriere im Bereich Bildung beeinflussen. Ebenso ist die Migration selbst oft ein Hindernis, um Bildung zu erwerben, denn einerseits gibt es fehlende Aufenthaltssicherheit, rechtliche Sicherstellung und Gleichstellung seitens des Staates und somit weniger Eingliederung der MigrantInnen. Andererseits haben die MigrantInnen das Gefühl, in Österreich nicht beheimatet zu sein. Dies lässt bei den MigrantInnen sehr

oft einen Rückkehrgedanken entstehen, der die Entscheidung, in der Zukunft in ihre Bildung zu investieren, hemmt.

Eine der ExpertInnen gab als Grund die fehlende Staatsbürgerschaft der MigrantInnen sowie Vorurteile am Arbeitsmarkt an. Beides sind für die MigrantInnen Hemmnisse, um einen Ausbildungsplatz am österreichischen Arbeitsmarkt zu finden. Ebenso lässt der geringe Verdienst der MigrantInnen einen Teufelskreis entstehen, da oft durch den geringen Verdienst die Lebensumstände sehr belastet werden bzw. die Möglichkeiten so gering sind, dass die Motivation Bildung zu erwerben nicht vorhanden ist.

Der Berufsstand der Eltern (die sehr oft als HilfsarbeiterInnen tätig sind) sowie die Belastung durch die schlechten Arbeitszeiten führen auch dazu, dass die Eltern keine Zeit für ihre Kinder haben, um sich mit deren Schule und Hausaufgaben zu beschäftigen, bzw. den Kindern unterstützend zur Seite zu stehen.

Eine der ExpertInnen sprach auch die Unterschiede im Bildungssystem und den unterschiedlichen Stellenwert der Bildung bei den verschiedenen Kulturen an. Ihre Vermutung ist, dass bei den österreichischen Familien der Stellenwert der Bildung wichtiger gesehen wird, als bei den Familien mit Migrationshintergrund. Die fehlenden Sprachkenntnisse wurden ebenso als Gründe angesprochen und in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit des regelmäßigen und rechtzeitigen Kindergartenbesuches.

Einzelne Aussagen der ExpertInnen zu Frageblock 2:

ExpertIn 1:

Ein Grund ist der Berufsstand der Eltern. Kinder, deren Eltern Angestellte oder Beamte sind, gehen verhältnismäßig eher in höhere Schulen oder Studieren. Kinder von Arbeiterfamilien sind eher stark berufsorientiert. Der familiäre Hintergrund, sozialökonomische Gegebenheiten gekoppelt mit

einem stark selektierenden Bildungssystem, beeinflussen stark die Karriere im Bereich Bildung.

Ein weiterer Grund ist die Migration selbst. In Österreich, wird Migration immer noch als vorübergehendes Phänomen betrachtet. Die österreichische Migrationspolitik geht immer noch davon aus, dass die Menschen nach vollbrachter Arbeitsleistung irgendwann wieder das Land verlassen werden. Diese Denkweise ist aber auch bei den MigrantInnen selbst verankert. Es wird sozusagen immer ein „Hintertür!“ offen gelassen - „irgendwann kehre ich wieder Heim“. Zusammengefasst kann man sagen: Je weniger Aufenthaltssicherheit und rechtliche Sicherstellung und Gleichstellung seitens des Staates gegeben ist, desto mehr überlegen MigrantInnen in ihr Heimatland zurück zu kehren. Wenn jemand diesen Rückkehrgedanken hat, dann ist die Entscheidung in der Zukunft in Bildung zu investieren nicht mehr vorhanden. Die Gesetze in Österreich fördern eher das Rotationsprinzip, als die Aufenthaltssicherheit.

ExpertIn 2:

Jugendliche, die hier geboren sind, haben überhaupt keinen Bezug zu ihrem Heimatland aber auch keine österreichische Staatsbürgerschaft. Wenn Sie beim AMS dann einen Lehrplatz haben wollen, dann heißt es „bitte warten“. Erst wenn ein Österreicher diesen Platz nicht in Anspruch nimmt, kommen sie erst für den Ausbildungsplatz in Frage.

Ein weiterer Grund ist der geringe Verdienst. Eine Studie besagt, dass Personen mit Migrationshintergrund durchschnittlich ca. 850 Euro im Monat verdienen. Hier beginnt schon der Teufelskreis. Mit diesem Einkommen können sie sich keine, für ihre Familienverhältnisse, passende Wohnung leisten. Sie wohnen in sehr engen Räumlichkeiten, die sich oft in sehr schlechtem Zustand befinden. Die Familienmitglieder haben keine Rückzugsmöglichkeit und somit auch keine Möglichkeit zu lernen oder Hausaufgaben zu machen. Daher ist es verständlich, dass viele psychisch angeschlagen sind und weder den Kopf frei kriegen, noch die Motivation haben, eine andere Sprache zu erlernen.

Ebenso haben MigrantInnen große Schwierigkeiten einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Jugendliche mit Migrationshintergrund werden bei der Stellensuche oft auf Grund ihres Namens klar diskriminiert. Dies zeigen fiktive Bewerbungen mit gleichen Qualifikationen, aber mit unterschiedlichen Namen. Jugendliche mit ausländischem Namen wurden fast nie zu Bewerbungsgesprächen eingeladen.

Aber Jugendliche mit Migrationshintergrund sind bei der Lehrstellensuche auch anderweitig benachteiligt: Wenn zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Familiennachzug die Kinder erst mit 12 oder 14 Jahren nach Österreich einreisen, reicht die Zeit zur sprachlichen Integration kaum, um sie für eine Lehrstelle fit zu machen

ExpertIn 3:

Wenn man das Schulsystem in der Türkei und in Österreich vergleicht, erkennt man, dass es da wesentliche Unterschiede gibt. In der Türkei herrscht ein anderer Level. Das Bildungssystem beinhaltet ein anderes Wissen, sowie andere Aufträge, als das System in Österreich. In Österreich ist der Stellenwert der Bildung sehr hoch und die Eltern stehen auch sehr dahinter. Vielleicht ist das bei den Migrantenfamilien auch nicht so hoch und wird auch nicht so stark bewertet.

Auch die fehlende Sprache ist ein Hindernis für die Bildung. Um eine bessere Ausbildung zu erwerben ist es notwendig, die Sprache zu beherrschen.

ExpertIn 4:

Die Eltern der Kinder üben zum Großteil Berufe aus wie zum Beispiel Bauhilfsarbeiter oder Reinigungskraft. Aufgrund ihrer Arbeitszeit und des Druckes in der Arbeit haben sie wenig bis fast keine Zeit für ihre Kinder um diese im Schulalltag zu unterstützen. Ein weiterer Grund ist auch, dass die Kinder oft keinen Kindergarten besuchen und somit sich gar nicht, aufgrund der fehlenden Sprache, integrieren können.

Frageblock 3: Was müsste Ihrer Meinung nach passieren, dass eine Änderung bzw. Verbesserung stattfindet?

Bei dieser Auswertung wurden die einzelnen Änderungs- und Verbesserungsvorschläge der ExpertInnen in Bereiche zusammengefasst, um so der/dem LeserIn einen besseren Überblick zu verschaffen. Daher wurde auf eine nochmalige Darstellung der einzelnen Aussagen pro ExpertIn, wie in den vorhergehenden Frageblöcken, verzichtet.

Änderungen bzw. Verbesserungen.....

...im Bereich Bildung:

- Die Bildung sowie das Bildungsorientiertsein schon früh ansetzen
- Kinder mit Migrationshintergrund sollten mit hiesiger Sprache und mit dem Umfeld viel früher schon Kontakt aufnehmen und in Kontakt stehen
- Kindergarten und Vorschule sind immens wichtig – aber in den Familien muss deutsch nicht von Anfang an gesprochen werden – nur Kinder die ihre Muttersprache beherrschen, sind fähig eine andere Sprache zu erlernen
- LehrerInnen müssten besser auf ihre Rolle vorbereitet werden (Muttersprache, interkulturelle Kommunikation und Kompetenz)
- Bei Unterrichtsplanung muss die Unterschiedlichkeit der Kinder berücksichtigt werden

....durch verstärktes Einbinden der Eltern:

- Eltern der Kinder mehr zur Verantwortung ziehen und dementsprechend in den Schulalltag einbeziehen
- Kommunikation, Austausch und Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund
- Aufklärung der Eltern über das Schulsystem in Österreich

....im Bereich Förderungen:

- Mehr Förderungen für Sprachtrainings, in den Kindergärten und kontinuierliche Betreuung der Kinder

....seitens Staat:

- Förderungen die es vom Staat aus gibt, sollten gut geplant werden, oder ansonsten gar nicht stattfinden
- Unausgesprochene Hürden für MigrantInnen an Ausbildungsstätten müssten aufgehoben werden
- Gleichstellung von Jugendlichen auf allen Ebenen
- Ungleichgewicht bei den MigrantInnen durch Fremdheit, Ausgrenzung, Abgrenzung und Unverständnis in der Aufnahmegesellschaft wiederherstellen
- (Erzwungene) Ghettobildung (durch Wohnungspolitik) bei den MigrantInnen vermeiden
- Veränderungen im Arbeitsmarkt und in der Wohnungspolitik, um eine Gleichstellung im Berufsleben, wie auch im Wohnungsalltag zu ermöglichen
- Schaffen einer gleichberechtigten Möglichkeit der Teilnahme am gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen und kulturellem Leben
- Auf gute Vernetzung achten, mehrschichtig denken und handeln

....seitens Gesellschaft:

- Motivationsarbeit bei den Jugendlichen
- Sensibilisierung der Gesellschaft

12. Auswertung der Befragung der 2. und 3. Generation türkischer MigrantInnen in Oberösterreich

In diesem Abschnitt werden die aus der Befragung gewonnenen Ergebnisse herausgearbeitet und dargestellt. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt durch **4 große Teilbereiche** die als Frageblock definiert sind. Diese sind:

- 1. Demographische Daten**
- 2. Schulbildung der befragten MigrantInnen**
- 3. Berufsbildung der befragten MigrantInnen**
- 4. Anregungen und Äußerungen zum Thema Ausbildungen und Weiterbildungen**

12.1 Zentrale Fragestellung der Erhebung

Mit dieser Befragung soll erhoben werden, ob ein Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Bildung gegeben ist und inwiefern der Migrationshintergrund der 2. und 3. Generation Einfluss auf den Bildungs- bzw. Berufsbildungsstand der MigrantInnen genommen hat.

Wesentliche Inhalte der Befragung sind:

- Wie ist der IST-Stand der Bildung bzw. Berufsausbildung der MigrantInnen, der 2. und 3. Generation
- Was sind Gründe bzw. Einflussfaktoren für Bildung bzw. Nichtbildung
- Was erschwerte Ihnen den Zugang zur Bildung

12.2 Zielgruppe der Befragung

Türkische MigrantInnen der 2. und 3. Generation in Oberösterreich.

Erläuterung 2. und 3. Generation:

Die 1. Generation ist die Elterngeneration, die während der 70er und 80er Jahre als Gastarbeiter nach Österreich gekommen sind. Die 2. Generation sind die Kinder, die entweder nachgeholt wurden oder bereits hier in Österreich geboren sind. Die 3. Generation sind die Nachkommen der 2. Generation.

12.3 Frageblock 1: Demographische Daten

12.3.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes „Demographische Daten“

Ziel dieses Frageblockes war es, allgemeine Daten wie Alter, Geschlecht, Geburtsort, Wohnbezirk sowie derzeitige Tätigkeit der Zielgruppe zu erheben.

12.3.2 Auswertung der demographische Daten

Von den befragten Personen waren 44% weiblich und 56% männlich. Das Durchschnittsalter der befragten Personen beträgt 25 Jahre. Mehr als die Hälfte der befragten MigrantInnen ist jünger als 30 Jahre. Die genauere Altersstruktur der befragten MigrantInnen zeigt folgende Tabelle:

Tabelle 6: Altersstruktur, n=90

Altersgruppe	Nennungen	Prozent
bis 20 Jahre	33	37%
21 – 30 Jahre	37	41%
31 – 40 Jahre	16	18%
älter als 40 Jahre	4	4%
gesamt	90	100%

Von den 90 befragten Personen, mit türkischer Abstammung, leben **62% in der 2. Generation** in Österreich und **38% in der 3. Generation**. Die Befragung selbst, wurde in verschiedene Regionen in Oberösterreich durchgeführt.

Diese verteilen sich wie folgt:

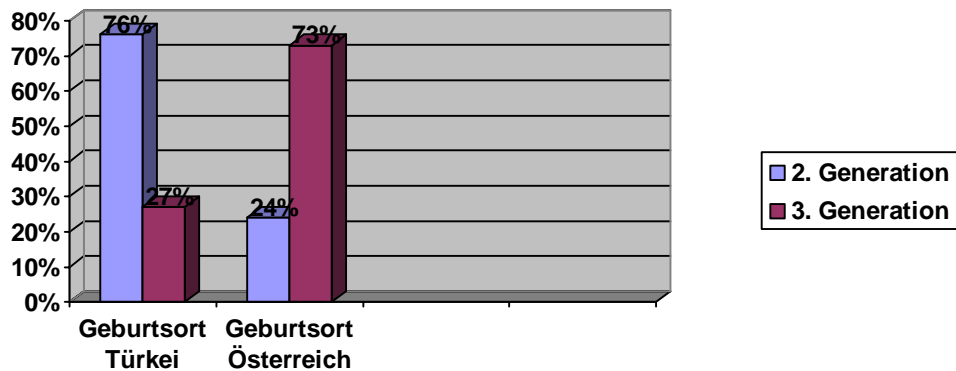
Tabelle 7: Verteilung Fragebögen in den Regionen in Oberösterreich, n=90

Bezirke	Nennungen	Prozent
Bad Ischl	20	22%
Freistadt	18	20%
Perg	16	18%
Braunau	10	11%
Wels	8	9%
Vöcklabruck	7	8%
Rohrbach	7	8%
Traun	4	4%

Als Geburtsort gaben 58% der in Oberösterreich lebenden MigrantInnen, die Türkei an. Interessant dabei ist, dass fast ein ebenso hoher Anteil bereits in Österreich geboren ist. Bei einem Vergleich zwischen den Generationen und dem Geburtsort ist zu erkennen, dass die 2. Generation

zum Großteil in der Türkei geboren ist und fast zu gleichen Teilen die 3. Generation in Österreich zur Welt kam.

Abbildung 5: Generationen und Geburtsort im Vergleich



33% der Befragten sind zurzeit berufstätig. Der Anteil der Schüler (13%) ist fast gleich hoch, mit jenen, die aktuell eine Lehre (mit 11%) absolvieren. Auffallend dabei ist die hohe Zahl der Arbeitslosen mit knapp 13%.

Tabelle 8: Gegenwärtige Tätigkeit der MigrantInnen, n=90

Tätigkeit	Nennungen	Prozent
Berufstätig	30	33%
Schüler	12	13%
Arbeitslos	12	13%
Lehre	10	11%
Hausfrau	8	9%
Selbstständig	7	8%
Karenz	6	7%
Bundesheer	4	4%
Studium	1	1%

12.4 Frageblock 2: Schulbildung der befragten MigrantInnen:

12.4.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes Schulausbildungen:

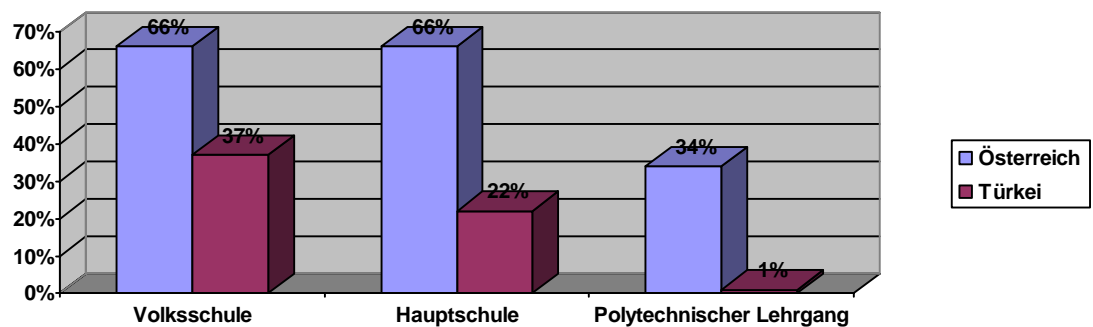
Ziel dieses Frageblocks war es zu eruieren, welche Schulausbildungen die MigrantInnen abgeschlossen haben und ob die Ausbildungen, die in der Türkei abgeschlossen wurden, in Österreich anerkannt wurden. Ebenso wurde erfragt, ob es Schulausbildungen gab, die angefangen aber nicht beendet wurden und welche Gründe für den Abbruch verantwortlich waren bzw. welche Gründe es gab, wenn nach der Pflichtschule keine weiteren Schulausbildungen gemacht wurden.

12.4.2 Auswertung abgeschlossene Schulausbildungen:

Abgeschlossene Pflichtschule

Der Großteil der Befragten hat die Pflichtschule in Österreich abgeschlossen. Von den Befragten wurde auch eine Mischform der Ausbildung angegeben, das heißt, dass ein Teil der Ausbildung in der Türkei und der Rest in Österreich absolviert wurde.

Abbildung 6: prozentuelle Verteilung der abgeschlossenen Pflichtschule, n=90

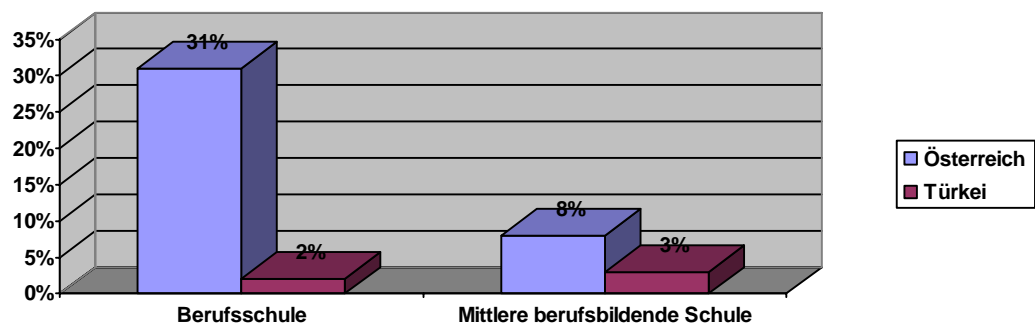


Ein Vergleich der beiden Generationen zeigt, dass die 2. Generation die Volksschule zu gleichen Teilen in Österreich (52%) wie auch in der Türkei (52%) abgeschlossen hat. Mehr als die Hälfte der 2. Generation (61%), sowie der Großteil der 3. Generation (74%), haben die Hauptschule in Österreich abgeschlossen. Der Polytechnische Lehrgang wurde von beiden Generationen überwiegend in Österreich abgeschlossen.

Berufsschule und mittlere Berufsbildende Schule:

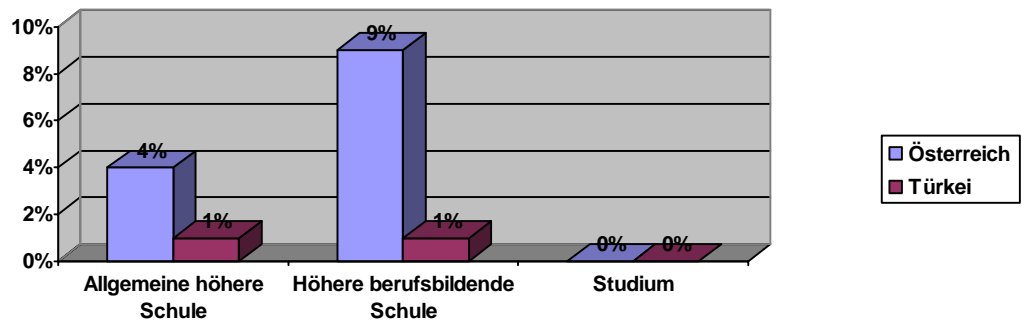
Die nachstehenden beiden Abbildungen zeigen deutlich, dass nur sehr wenige der befragten MigrantInnen (weniger als 10%) eine höhere, allgemeine oder berufsbildende Schule abgeschlossen haben. Dagegen ist der Anteil jener, die die Berufsschule abgeschlossen haben, mit 31%, relativ hoch. Besonders auffallend ist, dass kein einziger (0%) der Befragten Personen ein Studium beendet hat. Ein Vergleich der beiden Generationen zeigt, dass die 2. Generation (36%) häufiger eine Berufsschule abgeschlossen, hat als die 3. Generation (24%).

Abbildung 7: prozentuelle Verteilung der Abschlüsse im Bereich Berufsschule und mittlere berufsbildende Schule, n=90



Allgemeine Höhere Schule, Höhere Berufsbildende Schule und Studium:

Abbildung 8: prozentuelle Verteilung der Abschlüsse im Bereich allgemeine höhere Schule, höhere berufsbildende Schule und Studium, n=90



Zu den Schulausbildungen gaben 50% der befragten Personen an, dass die Ausbildungen, die sie in der Türkei gemacht haben, in Österreich nicht anerkannt wurden. Leider gaben nur einzelne Personen (4 Nennungen) an, welche Ausbildung nicht anerkannt wurde. Diese Ausbildungen waren:

- Volksschule
- Gymnasium
- Kellner
- Fleischhacker

12.4.3 Auswertung der Schulausbildungen nach Abschluss der Pflichtschule

27% der befragten Personen haben nach der Pflichtschule eine Schulausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen. Interessant dabei ist, dass die 2. Generation (27%), sowie die 3. Generation (28%), mit nahezu gleichem Prozentsatz eine Schulausbildung abgebrochen haben. Als Gründe für den Abbruch wurde folgendes genannt (Mehrfachnennungen waren möglich):

Tabelle 9: Gründe für den Abbruch der Schulausbildung, n=22

Gründe	Nennungen	Prozent
Ich habe das Interesse an der Ausbildung verloren	15	68%
Meine Eltern haben mich nicht unterstützt	4	18%
Fehlende Unterstützung seitens der Schule	4	18%
Zeitliche Gründe	2	9%
Geld für Ausbildung war nicht vorhanden	1	5%

Hier ist auffallend, dass der am häufigsten genannte Grund, **das verlorene Interesse an der Ausbildung** ist und als zweit häufigster Grund für den Abbruch, die **fehlende Unterstützung seitens der Schule und der Eltern** genannt wurde.

Bei der Frage, weshalb nach der Pflichtschule keine weitere Schulausbildung bzw. keine Berufsausbildung gemacht wurde, wurden folgende Gründe genannt: (Mehrfachnennung möglich):

Tabelle 10: Keine weiterführenden Schulausbildungen nach Pflichtschule, n=62

Gründe	Nennungen	Prozent
Wollte Geld verdienen	15	17%
War finanziell nicht möglich	8	9%
Meine Eltern wollten das nicht	4	4%
Auch bei meinen Freunden/Freundinnen wer das so	4	4%
Schlechtes Abschlusszeugnis	3	3%

Wie aus der Tabelle zu erkennen ist, wurde der **finanzielle Aspekt** als häufigster Grund genannt, weshalb keine weitere Ausbildung nach der Pflichtschule stattfand. Als sonstige Gründe wurden folgende zwei Nennungen getätigt: „**Vater verstorben**“, „**Ich habe relativ früh geheiratet**“.

12.5 Frageblock 3: Berufsausbildung der MigrantInnen

12.5.1 Ziele und Inhalte des Frageblockes Berufsausbildungen

Dieser Frageblock soll darüber Aufschluss geben, welche Berufsausbildungen die befragten MigrantInnen abgeschlossen haben und ob die Ausbildungen die in der Türkei gemacht wurden in Österreich anerkannt worden sind. Ebenso wurde erfragt, ob Berufsausbildungen abgebrochen wurden, welche die Gründe dafür waren und ob es Ausbildungen gibt, die sie gerne machen würden und welche diese sind. Weiters wurde erhoben, ob sie über das Bildungsangebot in Österreich informiert sind, woher sie diese Informationen beziehen und ob ihnen bekannt ist, dass es zu den verschiedenen Ausbildungen finanzielle Unterstützung gibt.

12.5.2 Auswertung abgeschlossene Berufsausbildungen

32% der befragten MigrantInnen haben eine Berufsausbildung abgeschlossen. Der Großteil davon hat diese Ausbildung in Österreich gemacht. Der häufigste Berufsabschluss liegt im **handwerklichen Bereich** (9 Nennungen), gefolgt vom **kaufmännischen Bereich** (7 Nennungen), sowie dem **technischen Bereich** (5 Nennungen). Eine detaillierte Darstellung über die Nennungen zu den einzelnen abgeschlossenen Berufen zeigt, die nachfolgende Tabelle (sortiert nach Berufsgruppen):

Tabelle 11: Abgeschlossene Berufsausbildungen der MigrantInnen, in Nennungen

Abgeschlossene handwerkliche Berufsausbildungen	In Österreich abgeschlossen:	In der Türkei abgeschlossen:
Maler und Anstreicher	1	
Maurer	3	
Rotgerber	1	
Schlosser		1
Tischler	3	
Zimmerer	1	

Abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildungen	In Österreich abgeschlossen:	In der Türkei abgeschlossen:
Bürokauffrau	1	
Einzelhandelskauffrau	1	
Medizinische Verwaltungskraft	1	
Touristikfachfrau	2	
Buchhaltung		1
Speditionskaufmann	1	
Verkäuferin	1	

Abgeschlossene technische Berufsausbildungen	In Österreich abgeschlossen:	In der Türkei abgeschlossen:
PC Techniker	2	
KFZ Mechaniker	1	
Maschinenbautechniker	1	2
HTL Bautechnik	1	
Produktionstechniker	1	

Abgeschlossene sonstige Berufsausbildungen	In Österreich abgeschlossen:	In der Türkei abgeschlossen:
Gymnasium mit kaufmännischen		1

Abschluss		
Koch/Kellner	1	
Bäcker	1	
Gesundheits- und Krankenpflegeschule	1	

Zusätzlich wurde erfragt, ob die Berufsausbildung die in der Türkei abgeschlossen wurde, in Österreich anerkannt wurde. Sieben von acht befragten Personen gaben an, dass die in der Türkei erworbenen Berufsausbildungen, in Österreich nicht anerkannt wurden. Leider gaben die Befragten nicht an, warum die Ausbildung in Österreich nicht anerkannt wurde.

18% der Befragten haben eine Berufsausbildung angefangen, jedoch nicht zu Ende gebracht, wobei die 2. Generation (23%) häufiger die Berufsausbildung abgebrochen hat, als die 3. Generation (9%).

Die Gründe für den Abbruch waren: (Mehrfachnennung möglich):

Tabelle 12: Gründe für Abbruch der Berufsausbildung, n=13

Gründe	Nennungen	Prozent
Ich habe das Interesse an der Ausbildung verloren	8	62%
Geld für Ausbildung war nicht vorhanden	5	38%
Fehlende Unterstützung seitens der Schule /Ausbildungsstätte	2	15%
Meine Eltern haben mich nicht unterstützt	2	15%

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind die am häufigsten genannten Gründe für den Abbruch der Ausbildung das **fehlendes Interesse** an der **Ausbildung**, sowie **finanzielle Schwierigkeiten**. Eine der Befragten gab unter dem Punkt sonstiges an, dass die Ausbildung abgebrochen wurde, weil sie/er während der Ausbildungszeit, mit dem Vater, aus der Türkei, nach Österreich, auswandern musste.

Die MigrantInnen wurden auch befragt, ob es Berufsausbildungen gab, die sie gerne gemacht hätten, die ihnen aber nicht möglich waren. 51% der Befragten bejahten diese Frage und 49% verneinten sie. Hier ist sehr auffallend, dass beide Antworten sehr dicht beieinander liegen.

Die Gründe warum die MigrantInnen die gewünschte Berufsausbildung nicht machen konnten waren folgende: (Mehrfachnennung möglich):

Tabelle 13: Genannte Hindernisse warum eine gewünschte Berufsausbildung nicht möglich war, n= 38

Gründe	Nennungen	Prozent
Fehlender Schulabschluss	10	26%
Zeitliche Gründe	9	24%
Wollte finanziell unabhängig sein	9	24%
Geld für Ausbildung war nicht vorhanden	5	13%
Staatsbürgerschaft	5	13%

Der **fehlende Schulabschluss**, **zeitliche Gründe** und **der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit** wurden als häufigste Gründe genannt, warum eine Berufsausbildung nicht möglich war. **Finanzielle Hindernisse** und **fehlende Staatsbürgerschaft** wurden gleich häufig, als Hindernis, für die gewünschte Berufsausbildung genannt. Zusätzlich haben einige der Befragten folgende Aussagen getätigt (Originalzitate):

„Meine Eltern wollten, dass ich Geld verdiene und sie damit unterstütze.“

„Ich wollte die Modeschule machen, aber es kam keine wiederholte 1. Klasse zustande, deshalb musste ich aufhören.“

„Vorstrafe.“

„Sie haben zu wenig Schüler aufgenommen.“

„Konnte die deutsche Sprache nicht perfekt beherrschen.“

„Habe keine Stelle gefunden.“

„Die Türen waren geschlossen. Weil wir waren in Österreich Gastarbeiter. Integrationsprobleme mit Gesellschaft im Jahr 1980 war anderes als jetzt.“

„Keine Lehrstelle gefunden.“

„Keine offene Lehrstelle gefunden.“

„Keine freie Stelle.“

„Lebensunterhalt hätte mit diesem Berufswunsch nicht finanziert werden können

Kein Ausbildungsplatz.“

Die Befragung zu den Berufsausbildungen hat ebenso ergeben, dass 22% (n=76) der Befragten sich als MigrantInnen bei der Bewerbung für einen Ausbildungsplatz benachteiligt fühlten. Leider haben nur sechs der zwanzig Befragten jene Ausbildung angeführt, bei denen sie sich als MigrantIn benachteiligt fühlten. Diese Ausbildungen waren:

Studium, Polizist, Verkäuferin, KFZ Techniker, Schlosser und Maurer

65% würden gerne folgende Ausbildung machen, um ihre berufliche Situation zu verbessern bzw. zu verändern.

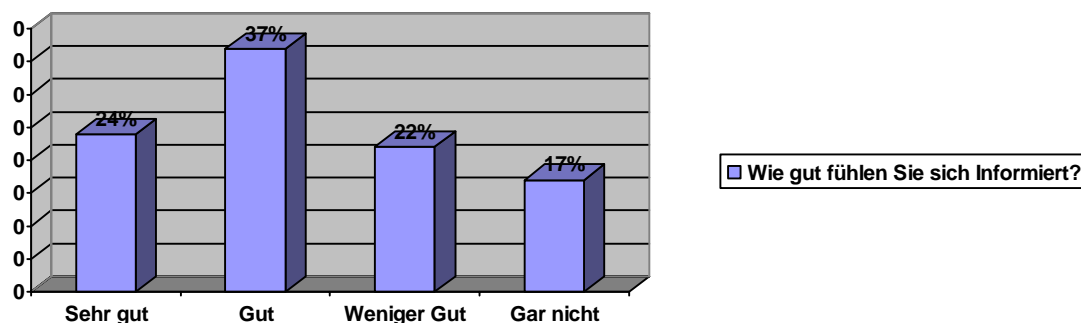
Tabelle 14: Gewünschte Ausbildungen um Situation zu verbessern oder zu verändern, n=83)

Ausbildungen:	Nennungen	Prozent
Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. WIFI, BFI usw.)	29	41%
Lehre	22	31%
Studium	21	30%
Schulausbildung	8	11%

Auffallend bei diesen Ergebnissen ist, dass obwohl keiner der befragten MigrantInnen (wie bei dem Punkt Schulausbildung auf Seite 64 ersichtlich) ein Studium abgeschlossen hat, trotzdem gerne 30% ein Studium machen würden. Wobei nur 15% der befragten MigrantInnen, eine höhere Schule mit Matura abgeschlossen haben und somit auch eine Zulassung zu einem Studium hätten.

Die MigrantInnen wurden ebenso gefragt, wie gut sie sich über das Bildungsangebot informiert fühlen und woher sie ihre Informationen dazu bezogen haben. Folgendes Diagramm sowie eine Tabelle sollen dazu Aufschluss geben:

Abbildung 9: Wie gut fühlen sich MigrantInnen über das Bildungsangebot informiert, n=76



Woher bezogen Sie Ihre Informationen (Mehrfachnennungen möglich):

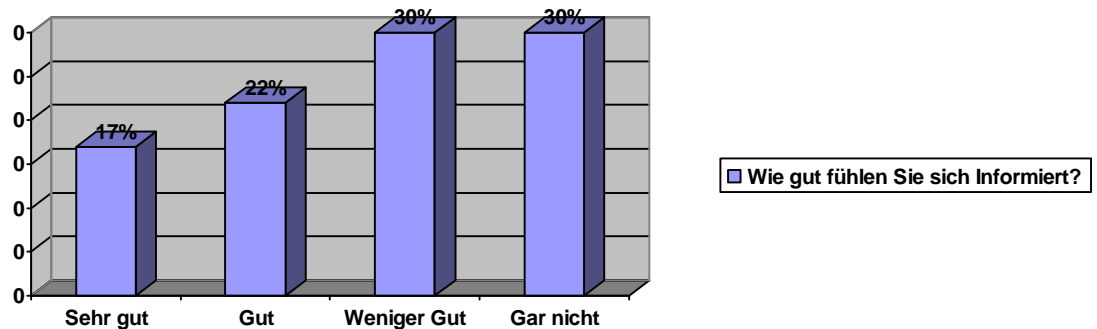
Tabelle 15: Informationsquellen zum Bildungsangebot, n=66

Quellen	Nennungen	Prozent
Freundeskreis	33	50%
Arbeitsmarktservice	23	35%
Familie	18	27%
Medien	18	27%
LehrerInnen in der Schule	17	26%
Berufsinformationszentrum (BIZ)	11	17%
ArbeitskollegInnen	11	17%
Berufsinformationsmessen	8	12%
Studienberatung	6	9%
Partner / PartnerIn	4	6%
Migrationseinrichtung	1	2%

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die Befragten ihre Informationen am häufigsten aus ihrem **Freundeskreis** bezogen, dicht gefolgt von den Antworten **Arbeitsmarktservice**, **Medien**, **Berufsinformationszentren**, **LehrerInnen** und **Familie**.

Die nachstehende Tabelle gibt darüber Aufschluss, wie gut sich die befragten MigrantInnen über die finanzielle Unterstützungen zu den verschiedenen Ausbildungen informiert fühlen:

Abbildung 10: Zufriedenheit über Informationen zu finanzielle Unterstützung für Ausbildungen, n=82



12.6. Frageblock 4: Anregungen und Äußerungen zum Thema Ausbildungen und Weiterbildungen

Zuletzt möchte ich die Anregungen und Äußerungen der MigrantInnen zum Thema Ausbildungen und Weiterbildungen weitergeben. Folgende Aussagen (Originalzitate) wurden getätigt:

„Das Weiterbildungsangebot in Österreich ist wirklich sehr gut. Hoffentlich bleibt es auch so!“

„Es sollte mehr Angebote geben, die auch preislich gut sind.“

„Die Österreicher wollen, dass die Migranten als Hilfsarbeiter arbeiten und nicht studieren, weil sie dann eine Stufe höher werden als die Österreicher, deswegen unterstützt uns fast niemand.“

„Arbeitsamt hilft uns Migranten gar nicht wegen Weiterbildung oder sonstigem. Öst. Staatsbürgerschaft habe ich, aber trotzdem bin ich Ausländer für sie. Sie sagen immer, dass sie kein Geld haben und nicht finanzieren können. Bei den Inländern schaut es anders aus.“

„Ausbildung, Weiterbildung hat nichts mit der Nationalität zu tun, sondern entweder man will den Erfolg oder nicht!“

„Es soll gesellschaftlich wie zb. Vereine, Schulen über Zukunft der Jugendlichen besser informieren.“

„Bitte Deutschkurse in Kindergärten für Migrantenkinder.“

„Nachhilfeunterricht für besseres Deutsch erforderlich.“

„Ich habe 3 Kinder. Ich liebe Weiterbildung, aber ich bin im Kopf sehr überfüllt.“

„Mehr Förderungen für Kinder, (Jugendliche) mit nicht-deutscher Muttersprache.“

„Man braucht Wille um etwas erreichen zu können.“

Auffallend bei diesen Anregungen ist, dass am häufigsten der Wunsch sowie auch die Wichtigkeit nach **mehr sprachlicher Förderung** für Kinder und Jugendliche genannt wurde.

13. Schlusswort

Die vorliegende Arbeit hat sich mit den möglichen Auswirkungen der Migration auf den Bildungsstand bzw. Bildungserwerb der türkischen MigrantInnen der 2. und 3. Generation in Oberösterreich beschäftigt.

Ausgehend vom theoretischen Teil dieser Arbeit, sowie den dargelegten Erhebungen, die sich aus der direkten Befragung von MigrantInnen und aus den Expertinneninterviews zusammensetzten, hat sich meine Vermutung, dass die Migration großen Einfluss auf den Bildungserwerb bzw. –stand der MigrantInnen nimmt, bestätigt.

Die Bildung der MigrantInnen in Oberösterreich ist stark berufsorientiert. Selten schließen diese eine höhere Schule oder ein Studium ab. Der Bildungsstand der MigrantInnen in Oberösterreich ist eher niedrig, jedoch ist bei der 3. Generation der türkischen MigrantInnen eine Verbesserung des Bildungsstands erkennbar.

Eine große Barriere im Bildungserwerb sind die fehlenden Sprachkenntnisse. Die Beherrschung der Zweitsprache (Unterrichtssprache Deutsch) ist eine Voraussetzung für den Schulerfolg der Kinder mit Migrationshintergrund, denn nur so kann eine chancengleiche Bildungsbeteiligung der Migrantenkinder gewährleistet werden. Laut Experten aus dem Bereich Bildung und Sprache, ist das Beherrschen der Muttersprache eine Voraussetzung, um eine Zweitsprache erlernen zu können. Deshalb ist es wichtig, das Erlernen der Muttersprache zu fördern, damit die Zweitsprache gut erlernt werden kann. Diese Förderung könnte beispielsweise bereits im Kindergarten und danach fortführend in der Volksschule umgesetzt werden. Gleichzeitig sollte aber auch der frühe Kontakt mit der deutschen Sprache unterstützt werden.

In diesem Zusammenhang wäre es auch hilfreich und unabdingbar, dass die KindergärtnerInnen sowie LehrerInnen noch besser auf ihre

veränderte Rolle vorbereitet werden. Dies könnte beispielsweise durch Fächer wie interkulturelle Kompetenz und Kommunikation, die in der Ausbildung der zukünftigen PädagogInnen verpflichtend integriert wird, erfolgen. Wichtig wäre es auch, vermehrt Lehrpersonal mit Migrationshintergrund und somit den notwendigen Sprachkenntnissen auszubilden und einzusetzen. Zusätzlich sollten bei der Unterrichtsplanung Maßnahmen zum Ausgleich der unterschiedlichen Sprachniveaus mit eingeplant werden, um somit eine Basis für den Schulerfolg für alle SchülerInnen zu gewährleisten.

In der Vergangenheit wurden Kinder mit Migrationshintergrund sehr häufig aufgrund fehlender Sprachkenntnisse Sonderschulen zugeteilt. Damit wurde den Kindern die Chance auf eine Bildungs- und Berufskarriere genommen, da ein Sonderschulabschluss eine fast aussichtslose Ausgangssituation für MigrantInnen am Arbeitsmarkt bedeutete.

Aber nicht nur die fehlenden Sprachkenntnisse führten zu einem unfreiwilligen Besuch der Sonderschule, sondern teilweise auch Informationsmangel seitens der Eltern sowie Verständigungsschwierigkeiten zwischen LehrerInnen und Eltern. Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund haben oft einen mangelnden Kontakt zur Schule, da sie sich durch die fehlenden Sprachkenntnisse im Umgang mit den LehrerInnen oft nicht als kompetent genug fühlen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Eltern das Schulsystem in Österreich nicht zur Gänze verstehen und der Stellenwert der Bildung oft unterbewertet wird. Dies erzeugt zum Teil bei den Eltern, wie auch den Kindern, große Unsicherheiten bezüglich des weiteren Bildungsweges. Hier wäre der Austausch und die Zusammenarbeit der Schulen mit den Eltern von großer Wichtigkeit.

Der Aspekt der Elternarbeit wird meines Erachtens nach zu wenig berücksichtigt und sollte deshalb in den Schulen wie auch in speziellen Einrichtungen, die sich mit der Thematik befassen, berücksichtigt werden. Denn nur wenn die Eltern der Kinder vermehrt in den Schulalltag einbezogen und bezüglich des Schulablaufes aufgeklärt werden, kann ein

entsprechendes Verständnis für den Schulalltag erwirkt werden und so der Schulerfolg der Kinder von allen Seiten erfolgreich unterstützt werden.

Ein weiteres Hindernis sind indirekte oder direkte Diskriminierungen, bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen. Es ist zu beobachten, dass MigrantInnen sehr oft bei Bewerbungen für Ausbildungen benachteiligt werden. Einerseits erfahren die Betroffenen so wiederholt Ausgrenzung, andererseits führt dies zu einer „Ghettobildung“ im Sinne von mangelhafter gesamtgesellschaftlicher Integration und vereinzelte Schulen weisen somit wieder einen hohen Anteil an MigrantInnen auf.

Eine Verbesserung könnte beispielsweise durch gezielte Veränderungen am Arbeitsmarkt (zB vermehrte Förderungen für Ausbildungen zu dieser Zielgruppe) und in der Wohnungspolitik (zB ausgewogene Wohnungsverteilung seitens der Genossenschaften) sowie verstärkte Stadtteilarbeit (Sozialarbeiter vor Ort in den betroffenen Wohngebieten mit sprachlicher Unterstützung) erfolgen. Dabei sollten die Handlungsträger sowie die ausführenden Organe auf eine gute organisatorische Vernetzung und Kommunikation achten.

Abschließend ist festzuhalten, dass ein Grossteil der befragten MigrantInnen gerne ihre berufliche Situation durch eine weiterführende Ausbildung verbessern würde, dies jedoch aus finanziellen Gründen nicht umsetzen können. Dies resultiert einerseits aus der Unwissenheit der MigrantInnen über finanzielle Förderungen und andererseits aus ihren niedrigen Einkommen, das es ihnen zum Teil unmöglich macht, ihren weiteren Bildungsweg zu finanzieren. Es entsteht ein Kreislauf, der sich auch auf die nächste Generation auswirkt, da diese zum Erhalten des Haushaltseinkommens häufig beitragen muss und somit kein zusätzliches Geld für Ausbildungen vorhanden ist. Um diesen Kreislauf durchbrechen zu können, sind gezielte Maßnahmen von allen Handlungsträgern notwendig.

Literaturverzeichnis

Barner, Svenja (2007): Arbeitsmigranten und Aussiedler. Integration in Theorie und Praxis. Saarbrücken.

Bichl, Norbert/Schmid, Christian/Szymanski, Wolf (2006): Das neue Recht der Arbeitsmigration. Wien.

Biffl, Gudrun/Bock-Schappelwein, Julia: Soziale Mobilität durch Bildung? Das Bildungsverhalten von MigrantInnen. In: Fassmann, Heinz/Stacher, Irene (Hg.) (2003): Österreichischer Migrations und Integrationsbericht. Demographische Entwicklung, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen. Klagenfurt/Celavec.

Bender-Szymanski, Dorothea/Hesse, Herman-Günther/Göbel, Kerstin: Akkulturation in der Schule. Kulturbezogene Konflikte und ihre Auswirkungen auf Denken und Handeln junger Lehrer in multikulturellen Schulen. In: Gogolin, Ingrid/Naucke, Bernhard (Hrsg.) (2000): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen.

Currle, Edda (2004): Migration in Europa, Daten und Hintergründe. Stuttgart.

Fassmann, Heinz/Stracher, Irene (Hrsg.) (2003): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen. Wien.

Han, Petrus (2000): Soziologie der Migration, Erklärungsmodelle, Fakten Politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart.

Hergüvec, Selcuk (2005): Integrations- und Fördermaßnahmen für Schüler, Jugendliche und deren Mütter mit nichtdeutscher Muttersprache in OÖ. Linz. In: Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik: Integrationsbericht 2006 – eine Bestandsaufnahme der IST-Situation zur Erarbeitung des Integrationsleitbildes in Oberösterreich

Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik: Integrationsbericht 2006 – eine Bestandsaufnahme der IST-Situation zur Erarbeitung des Integrationsleitbildes in Oberösterreich

Krämer, Gesa/Quappe, Stephanie (2006): Interkulturelle Kommunikation mit NLP. Einblicke in fremde Welten. Berlin.

Leyer, Emanuela M. (1991): Migration, Kulturkonflikt und Krankheit. Beiträge zur psychologischen Forschung 24. Opladen.

Merten, Stephan (1997): Wie man Sprache(n) lernt. Eine Einführung in die Grundlage der Erst- und Zweitspracherwerbsforschung mit Beispielen für das Unterrichtsfach Deutsch. Frankfurt am Main.

Statistik Austria (2004): Arbeitkräfteerhebung 2003. Wien. In: Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik: Integrationsbericht 2006 – eine Bestandsaufnahme der IST-Situation zur Erarbeitung des Integrationsleitbildes in Oberösterreich

Statistik Austria (2005): Volkszählung 2001. Wien. In: Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik: Integrationsbericht 2006 – eine Bestandsaufnahme der IST-Situation zur Erarbeitung des Integrationsleitbildes in Oberösterreich

Süssmuth, Rita (2006): Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. München.

Treibel, Annette (2003): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folge von Einwanderung und Flucht. 3. Auflage. München.

Waldrauch, H./Söhler, K. (2005): Der muttersprachliche Unterricht in Österreich. Statistische Auswertung für das Schuljahr 2004/05. In: Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik: Integrationsbericht 2006 – eine Bestandsaufnahme der IST-Situation zur Erarbeitung des Integrationsleitbildes in Oberösterreich

Weiss, Hilde (Hrsg) (2007): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden

Internetquellen

Arbeiterkammer Österreich, URL:

<http://www.arbeiterkammer.at/www-192-IP-10110-IPS-1.html> (Stand: 12.07.2007)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, URL:

http://www.bmukk.gv.at/schulen/Unterricht/prinz/interkult_lernen.xml
(Stand: 12.07.2007)

Dr. Rudolf de Cillia, Spracherwerb in der Migration, URL:

<http://www.archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/4424/nr3-06.pdf> (Stand: 13.07.2007)

Max Planck Institute for Human Development, URL:

<http://www.mpb-berlin.mpg.de/en/forschung/nwg/arbeitsberichte.thml>
(Stand: 13.07.2007)

Statistik Austria , URL:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/020952.html (Stand: 13.08.2007)

Verein Multikulturell, URL:

<http://www.migration.cc/schulfreund/migration2.html> (Stand: 13.07.2007)

Anhang

Interviewleitfaden für das ExpertInneninterview

1. Fragen zur Person:

Was ist ihre Tätigkeit?

Inwiefern haben Sie in ihrem Arbeitsalltag mit MigrantInnen zu tun?

2. Fragen zu Migration und Bildung:

2.1 IST-Bildungssituation der MigrantInnen

Wie schätzen sie den Bildungsstand der MigrantInnen der 2. und 3. Generation ein?

Sehen Sie einen Unterschied im Bildungsstande zwischen der 2. und 3. Generation? Wenn ja, welche?

Wie schätzen Sie den Stellenwert der Bildung bei den beiden Generationen ein? Gibt es ihrer Meinung nach bei den beiden Generationen Unterschiede was den Stellenwert betrifft?

2.2 Gründe für die IST-Bildungssituation der MigrantInnen

Was glauben Sie sind die Gründe für den Bildungsstand der MigrantInnen der 2. und 3. Generation?

Wo sehen Sie die Probleme?

2.3 Änderungen und Verbesserungen

Was wäre nötig damit sich eine Besserung bzw. Änderung einstellt?

Welche Ideen haben Sie, was könnte eine Änderung bzw. eine Verbesserung herbeiführen?

Fragebogen für die Befragung der MigrantInnen

1. Welche Tätigkeit üben Sie zur Zeit aus?

- Schüler/Schülerin
- Berufstätig
- Präsenzdienst / Zivildienst
- Lehre / Berufsausbildung
- Studium
- Selbstständig
- Karenz
- Hausfrau / Hausmann
- Arbeitslos

Sonstiges:.....

.....

2. Welche Schulbildungen haben sie abgeschlossen. Bitte geben Sie jeweils an ob Sie diese in Österreich oder in der Türkei abgeschlossen haben? (Bitte alle abgeschlossenen anführen, Mehrfachnennungen möglich)

- | Österreich | Türkei | |
|--------------------------|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Volksschule |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Hauptschule |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Polytechnischer Lehrgang |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Berufsschule |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Höhere berufsbildende Schule
(bitte anführen welche)..... |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Allgemeine höhere Schule (Gymnasium) |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Mittlere berufsbildende Schule
(HASCH....) |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Studium |

Sonstige Schulbildungen:

.....

3. Wurden die Schulausbildungen die sie in der Türkei gemacht haben in Österreich anerkannt?

- ja
- nein

Wenn nein, welche Schulausbildungen waren das und warum wurden sie nicht anerkannt?

.....

.....

4. Gibt es Schulausbildungen die sie angefangen haben, aber nicht zu Ende gebracht haben?

- Ja
- Nein

Wenn ja, was waren ihre Gründe dafür? (Mehrfachnennung möglich)

- Meine Eltern haben mich nicht unterstützt
- Zeitliche Gründe
- Geld für die Ausbildung war nicht vorhanden
- Ich habe das Interesse an der Ausbildung verloren
- Fehlende Unterstützung seitens der Schule

Sonstige Gründe:.....

.....

5. Wenn sie nach der Pflichtschule keine weitere Schulausbildung oder Berufsausbildung gemacht haben, was waren ihre Gründe dafür?

- Meine Eltern wollten das nicht
- Wollte Geld verdienen
- Auch bei meinen Freunden/Freundinnen war das so
- Schlechtes Abschlusszeugnis
- War finanziell nicht möglich

Sonstige Gründe:.....

.....

6. Welche Berufsausbildungen haben sie abgeschlossen? (Wenn sie keine Berufsausbildung abgeschlossen haben, dann bitte weiter zur Frage Nr. 9)

7. Welche der genannten Berufsausbildungen haben sie in Österreich und welche in der Türkei abgeschlossen?

Türkei:.....

Österreich:.....

8. Wurden die Berufsausbildungen die sie in der Türkei gemacht haben in Österreich anerkannt?

- ja
- nein

Wenn nein, welche Berufsausbildungen waren das und warum wurden sie nicht anerkannt?

.....
.....

9. Gibt es Berufsausbildungen die sie angefangen haben, aber nicht zu Ende gebracht haben?

- Ja
- Nein

Wenn ja, was waren ihre Gründe dafür? (Mehrfachnennung möglich)

- Meine Eltern haben mich nicht unterstützt
- Zeitliche Gründe
- Geld für die Ausbildung war nicht vorhanden
- Ich habe das Interesse an der Ausbildung verloren
- Fehlende Unterstützung seitens der Schule / Ausbildungsstätte

Sonstige Gründe:.....

.....

10. Gab es Berufsausbildungen die sie gerne gemacht hätten, die Ihnen jedoch nicht möglich waren?

- Ja
- Nein

Wenn ja, was waren die Gründe dafür? (Mehrfachnennung möglich)

- Fehlender Schulabschluss
- Zeitliche Gründe
- Geld für die Ausbildung war nicht vorhanden
- Wollte finanziell unabhängig sein
- Staatsbürgerschaft

Sonstige Gründe:.....

.....

11. Hatten Sie den Eindruck, dass sie bei der Bewerbung für eine Ausbildung als MigrantIn benachteiligt wurden?

- Ja
- Nein

Wenn ja, welche Ausbildung war das?

.....

12. Würden Sie gerne eine Ausbildung machen um ihre berufliche Situation zu verändern bzw. zu verbessern?

- Ja
- Nein
- Hab ich mir noch nicht überlegt

13. Welche Form von Ausbildung würden sie gerne machen?

- Lehre
- Schulausbildung
- Studium
- Weiterbildungsmaßnahmen (zB WIFI, BFI usw)

**14. Wie gut fühlen sie sich über die Bildungsangebote informiert?
(wenn gar nicht, dann weiter zur Frage Nr. 16)**

- Sehr gut
- gut
- weniger gut
- gar nicht

15. Woher bezogen Sie die Informationen?

- LehrerInnen in der Schule
- Freundeskreis
- Familie
- Partner / PartnerIn
- ArbeitskollegInnen
- Berufsinformationstagen
- Studienberatung
- Migrationseinrichtungen
- Arbeitsmarktservice
- Berufsinformationzentrum (BIZ)
- Medien

Sonstiges:.....

.....

16. Für viele Ausbildungen gibt es finanzielle Unterstützung, wie gut fühlen sie sich darüber informiert?

- Sehr gut
- gut
- weniger gut
- gar nicht

Zum Abschluss bitte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person.

17. Ihr Alter?

.....Jahre

18. Ihr Geschlecht?

- Weiblich
- Männlich

19. Ihr Geburtsort?

- Türkei
- Österreich

20. In welcher Generation leben Sie in Österreich?

- 2. Generation
- 3. Generation

21. In welchem Bezirk wohnen Sie?

- Perg
- Rohrbach
- Vöcklabruck
- Wels
- Freistadt
- Braunau
- Traun
- Bad Ischl

22. Wenn sie uns noch etwas zum Thema Ausbildung, Weiterbildung sagen möchten, dann teilen Sie es uns bitte in Folge mit:

.....

.....

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Ich bitte Sie, den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens Freitag, den **30. Juni 2006** an das zuständige Integrationsbüro zu retournieren!